

TEN THOUSAND YEARS

ALONG

THE MIDDLE DANUBE



VARIA
ARCHAEOLOGICA
HUNGARICA

VARIA ARCHAEOLOGICA HUNGARICA

XXVI

Redigit
CSANÁD BÁLINT

Publicationes Instituti Archaeologici
Academiae Scientiarum Hungaricae
Budapestini

TEN THOUSAND YEARS
ALONG THE MIDDLE DANUBE
Life and Early Communities from Prehistory to History

Edited by
GYÖNGYI KOVÁCS and GABRIELLA KULCSÁR



ARCHAEOLOGUA
Budapest 2011

CONTENTS

LIST OF CONTRIBUTORS	6
FOREWORD (<i>Csanád Bálint</i>)	7
<i>Pál Sümegi</i> : A link between regions – The role of the Danube in the life of European communities	9
PART I	
<i>Ivan Kuzma</i> : Archäologische Untersuchungen und Grabungen entlang der Donau in der Slowakei	45
<i>Ivan Kuzma</i> : Luftbildprospektion an der Donau (Slowakei)	51
<i>Ivan Kuzma</i> : Zur Besiedlung der Mikroregion Mužla	61
<i>Ivan Kuzma</i> : Multikulturelle Siedlung in Mužla–Čenkov	71
<i>Ivan Cheben</i> : Neolithische und mittelalterliche Siedlung in Patince	91
<i>Ivan Cheben</i> : Multikulturelle Siedlung in Patince	99
<i>Milan Hanuliak</i> : Chľaba, Dunaj–Kilometerstein 1711	107
<i>Milan Hanuliak</i> : Šamorín, Mliečno–Šamot	115
<i>Klára Kuzmová</i> : Das römische Auxiliarlager in Iža	119
<i>Vladimír Varsik</i> : Die kaiserzeitliche Siedlung von Veľký Meder	131
PART II	
<i>István Zalai-Gaál</i> : Interaction and separation along the Danube during the Neolithic and Copper Age of the Carpathian Basin	143
<i>Tibor Marton</i> : Chipped stone arrowheads in the Neolithic and the Copper Age in the Carpathian Basin	165
<i>Gabriella Kulcsár</i> : Untangling the Early Bronze Age in the Middle Danube Valley	179
<i>Viktória Kiss</i> : The role of the Danube in the Early and Middle Bronze Age of the Carpathian Basin	211
<i>Paula Zsidi</i> : The role of the Danube in the topography of Aquincum	241
<i>Béla Miklós Szőke</i> : Die Donau und die letzten Tage des awarischen Khaganats	265
<i>Miklós Takács</i> : Die Rolle der Donau im Leben der südlichen Region des Karpatenbeckens im Mittelalter	295
<i>Zsuzsa Miklós – Márta Vizi</i> : Die verbindungsstiftende Funktion der Donau im Mittelalter	327
ABBREVIATIONS	347

DIE DONAU UND DIE LETZTEN TAGE DES AWARISCHEN KHAGANATS

Béla Miklós Szőke

Die westliche Grenzverteidigung des awarischen Khaganats

Das Khaganat verfügt in der frühawarischen Periode noch über keine festen Grenzen, da es ein formbares Verbandssystem darstellt, das grundlegend auf die persönlichen Beziehungen der nomadischen und der nicht-nomadischen Stämme aufbaut; in vielerlei Hinsicht wird es ähnlich dem Personenverbandsstaat¹ der völkerwanderungszeitlichen germanischen Stämme organisiert. Nachdem es in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts eine Reihe von Machtkrisen erlebt und das von ihm beherrschte Gebiet endgültig hinter den Karpatenbogen gedrängt wird, strukturiert sich seine bis dahin monolithische Gesellschaft, die auf die vielseitigen Beziehungen der persönlichen Verbände errichtet war, vertikal; sein Verhältnis verändert sich zu dem von ihm besetzten Gebiet grundsätzlich. Das Khaganat beginnt zu diesem Zeitpunkt als eine, den frühen feudalen Gebilden entsprechende Machtformation zu funktionieren, die auch geographisch eindeutiger gegliedert und umrissen ist und sich den europäischen Normen besser anzupasst. Dies setzt sich auch in der Erscheinung seiner Kultur deutlich durch.

Aufgrund der miteinander übereinstimmenden Angaben historischer und der archäologischer Quellen beginnen die Awaren erst am Ende des 7., Anfang des 8. Jahrhunderts daran zu denken, ihre Siedlungsgebiete mit einem unbewohnt belassenen, breiten Grenzstreifen zu schützen. Diesen bauen sie besonders im Westen, in dem österreichischen Abschnitt des Donautals, gegen das immer stärker werdende karolingische Reich aus, da man das von den Awaren bewohnte Gebiet hier, entlang der seit Urzeiten benutzten Hauptverkehrsstraßen am besten ungehindert erreichen konnte. Gegen das karantanische Fürstentum und mehr noch gegen das auch Friaul einschließende langobardische Königreich entsteht zwischen den Flüssen Zala und Mur im Raum um Graz und im Drau–Mur–Zwischenstromgebiet (Muraköz/Prekmurje) ein ähnlicher Grenzverhau. Eine künstliche Grenze ist jedoch weiter im Süden und im Osten weitaus unsicherer nachzuweisen. Obwohl der donaubulgarische Fürst Asparuch auch zu dieser Zeit, d.h. in den 680er Jahren, Schanzen nördlich und südlich der unteren Donau, in Dobrudscha und in der südlichen Hälfte Bessarabiens errichtet, um sein Stammesgebiet besser schützen zu können, liegen jene von der östlichen Grenze des awarischen Siedlungsgebiets doch noch recht weit entfernt. Die bulgarische Grenze in awarische Richtung wird erst viel später, am Ende des 8. Jahrhunderts, an den Flüssen Timok und Iskär befestigt.² Das awarische Khaganat verfügt allein im Norden über keine künstlich geschaffene Grenze – gewiss deshalb, weil dort die Berge der Karpaten eine natürliche Grenze bilden.

Der „Grenzverhau“ (*indago, gyepű*) und das „Grenzöndland“ (*vastus, solitudo, gyepűelve*) sind jedoch – im Gegensatz zur verbreiteten Ansicht – Schutzsysteme, die durchaus nicht allein für die Nomaden charakteristisch sind; eine Verteidigung mit einem unbesiedelten und/oder unbewohnt belassenen Grenzstreifen erscheint aufgrund der historischen und ethnographischen Angaben

¹ Gy. Györffy: A magyar állam félnomád előzményei. In: F. Tökei (Hrsg.): Nomád társadalmak és államalakulatok. Körösi Csoma Kiskönyvtár 18. Budapest 1983, 382–383, mit weiterführender Literatur.

² U. Fiedler: Studien zu Gräberfeldern des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau. UPA 11. Bonn 1992, 21–24, 26, Abb. 2.

vielmehr bei den niedergelassenen, Ackerbau betreibenden Völkern.³ Es gibt sie bei den Kelten und bei den germanischen Stämmen, die die Abwanderung der Grenznachbarn für ruhmreich halten oder wenn es in ihrer Nachbarschaft keiner wagt, sich niederzulassen.⁴ Es gibt sie aber z. B. nicht bei den „nomadischen“ Skythen. Charakteristisch ist, dass die niedergelassenen Chasaren gegen die nomadischen Petschenegen grenzverteidigende Burgen und neben der „Verschanzung“ um das Land auch öden Grenzstreifen benutzen⁵ – noch dazu erfolgreich, wie auch später die Russen gegen die Kumanen. Dieses grenzverteidigende System chasarischen Typs findet man bei den Spätawaren, dann auch bei den landnehmenden Ungarn vor. Letztere nämlich erneuern das awarische System von Grenzverhau und Grenzödland beinahe ohne Veränderung. Bei den Völkern, die das System des Grenzverhau und Grenzödlandes verwenden, ist es ein überaus weit verbreitetes Phänomen, im Grenzgebiet fremde Völkergruppen anzusiedeln. Das öde Grenzgebiet dient als eine Art politisches *refugium*, das entweder von den Flüchtlingen der herrschenden Macht oder (nach dem Aufgeben) von deren Siedlern, und im Falle der Schwächung der betroffenen Macht gegebenenfalls von fremden, neuen ethnischen Elementen besiedelt wird.⁶

Der am stärksten verwundbare Teil hinsichtlich der Verteidigung des awarischen Siedlungsgebietes ist das Tor des Donautals, das sich breit nach Osten hin öffnet. Aus diesem Grund verschieben die Awaren die Grenze entlang der Donau weit nach vorne, bis zur östlichen Grenze des bayerischen Siedlungsblocks. Wie auch von archäologischen Daten unterstützt, erstreckt er sich entlang des Flusses Traun, am westlichen Ufer des südlichen Nebenflusses der Donau mit einem kleinen vorgeschobenen Keil Richtung Lauriacum/Lorch,⁷ während die Grenze im Norden von Linz bis ganz zur Umgebung von Regensburg reicht.⁸ Die Donau fungiert also nicht nur zwischen den Awaren und Slawen sondern auch zwischen den Bayern und Slawen als Grenzfluss.⁹ Als offiziell ausgewiesene Grenze zwischen den Bayern und Awaren (*limes certus*) betrachtet man – da nördlich der Donau eine solche gar keinen Sinn hätte – die der Donau in Richtung Osten folgende, südliche Nebenfluss Enns. Als Karl der Große im Herbst 791 von Regensburg aus gegen die Awaren zieht, schlägt er aus dem erwähnten Grund sein erstes Lager am Fluss Enns (*castra super Anesum posita*), vermutlich bei Lauriacum/Lorch auf, „da dieser Fluss, der zwischen den Grenzgebieten der Bayern und Awaren floss, als sichere Grenze zwischen den zwei Reichen diente“.¹⁰

Der Fluss Enns fungiert spätestens ab dem Ende des 7. Jahrhunderts als Grenzfluss. Dennoch gibt es auch Meinungen, wonach die bereits am Ende des 6. Jahrhunderts in schriftlichen Quellen

³ *Vékony* (1983).

⁴ *Caesar*: De Bello Gallico VI. 23, 1–2.

⁵ Nach Károly Czeglédy die „Chasaren die die ihnen sich ergebenden Völker, genauso wie die westlichen Turkvölker [...] unter die Führung je eines *iltbär* und je eines *tudun* gestellt haben“ (*K. Czeglédy*: Megjegyzések a honfoglalás előtti magyar királyság intézményéhez. In: S. Imre–I. Szathmári [Hrsg.]: A magyar nyelv története és rendszere. *NyudÉrt* 58 [1967] 86–87), wonach *Vékony* (1983) 223 die spätawarenzeitliche Würde *tudun* unmittelbar auf chasarischen Einfluss zurückführt.

⁶ *Ibidem* 228–229, 235–236.

⁷ *M. Perthwieser*: Die frühmittelalterlichen Gräberfeld-Grabungen des OÖ. Landesmuseums. In: K. Holter (red.): *Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung*. Linz 1980, Abb. 13.

⁸ Z. B. das awarische Steigbügelpaar aus Regensburg–Harting: *Rieckhoff-Pauli* (1987) 86, Abb. 67, 126, Abb. 103. 1–2.

⁹ *M. Menke*: Die bairisch besiedelten Landschaften im 6. und 7. Jahrhundert nach den archäologischen Quellen. In: H. Dannheimer–H. Dopsch (Hrsg.): *Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488–788*. Rosenheim–Mattsee 1988, Abb. 36.

¹⁰ *Ann. qui dicuntur Einhardi ad a. 791 (MMFH I. 38)*: ... *nam is fluuius inter Baioariorum atque Hunorum terminos medius currens certus duorum regnorum limes habebatur*.

erwähnten, bayrisch-slawischen Zwistigkeiten und der Kampf des sich darin einmischenden awarischen Khagans auch östlich der Enns stattfanden – nicht aber im Drautal im Inner-Noricum, da „für das Aufmarschieren der awarischen Reiter die Donau topographisch günstiger gewesen sein konnte, als das karintische Drau-Tal“.¹¹ Als jedoch die Slawen zum ersten Mal mit den Bayern zusammenstoßen, gibt Paulus diaconus in *Scavorum partiam*¹² über die Ortsangabe hinaus nichts Näheres an. Aber wahrscheinlich erfolgt diese Schlacht auch ebendort, wo gegen 610–615 der Sohn und Nachkomme des Tassilo I., Garibald II. gegen die Slawen eine Niederlage erleidet: in *Agunto*,¹³ also bei dem im Pustertal liegenden Aguntum bei Lienz. Dieses Gebiet fungiert dann zur Zeit Odilos als Zentrum des karantanisch-slawischen Fürstentums. Daher ist es kaum anzunehmen, dass die im Interesse ebendieser Slawen ausgefochtene Schlacht zwischen Awaren und Bayern viel weiter von diesem Gebiet entfernt, am Fluss Enns stattgefunden hätte, der für sie zu diesem Zeitpunkt noch völlig uninteressant ist.¹⁴

Ende des 7. Jahrhunderts will der aus Poitiers nach Bayern kommende St. Emmeram die Awaren missionieren. Der bayerische Herzog Theodo (ca. 680–ca. 716) jedoch hindert ihn daran, indem er ihm sagt, dass an der Grenze zur Enns gerade Zwistigkeiten und kämpferische Handlungen im Gange seien, nämlich dass die Awaren „die Städte, die an der den Grenzfluss bedeutenden Enns liegen, verwüstet hätten; sie diese fast vollkommen verlassen hätten, als ob diese [Städte] Wälder gewesen wären, die den Wildtieren überlassen worden sind“.¹⁵ Daher bleibt Emmeram in Regensburg, und entfaltet hier seine reformkirchlichen Tätigkeiten.¹⁶

Nach einem Jahrzehnt scheint sich die Lage an der awarisch-bayerischen Grenze zu verbessern. Der Wormser Bischof St. Rupert (–ca. 715/16), prominentes Mitglied der anti-karolingischen adeligen Opposition,¹⁷ will auf bayerischem Boden angekommen, seine Missionstätigkeit, wie sein

¹¹ E. Szameit: Zum archäologischen Bild der frühen Slawen in Österreich, mit Fragen zur ethnischen Bestimmung karolingerzeitlichen Gräberfelder im Ostalpenraum. In: R. Bratož (Hrsg.): Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese I. Ljubljana 2000, 515. Obwohl Erik Szameit woanders betont (*ibidem* 512–513), dass die Slawen am Ende des 6. bzw. im 7. Jh. einerseits nur nördlich der Donau, andererseits im Drautal nachzuweisen sind.

¹² Paulus diaconus: *Historia Langobardorum* IV 7, 118.

¹³ *Ibidem* IV 39, 133.

¹⁴ W. Fritze: Zur Bedeutung der Awaren für die slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter. In: G. Mildenerger (Hrsg.): Studien zur Völkerwanderungszeit im östlichen Mitteleuropa. Marburg/Lahn 1980, 537–539, Anm. 170.

¹⁵ *Arbeo*: Vita et passio Sancti Haimhrammi Martyris 5–10. Übersetzung von Bernhard Bischoff. München 1985², 12; Szádeczky-Kardoss (1998) 264. Das Datum der awarischen Verwüstung datiert Wolfram (1995) 233 um 712. Der genauere Zeitpunkt der Missionierungspläne St. Emmerams unter den Awaren ist unbekannt. Nur soviel ist sicher, dass er in der Regierungszeit Theodos (ca. 680–ca. 716) vorhatte, zu den Awaren zu gehen. Emmeram wird der Schändung Utas, der Tochter von Theodo beschuldigt. Darum bringt deren Bruder, Lantperht (Landobertus) ihn um, der deswegen zu den Awaren verbannt wird, wo er auch stirbt (G. Mayr: Frühes Christentum in Bayern. In: H. Dannheimer–H. Hermann–H. Dopsch [Hrsg.]: Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488–788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg Rosenheim/Bayer, Mattsee/Salzburg 19. Mai bis 6. November 1988. Salzburg 1988, 285; Szádeczky-Kardoss [1998] 264). Ein Adeliger namens Ortlap stiftet seine Privatkirche, die im Jahre 772 an der Stelle der grausamen Tat erbaut wurde, der Freisinger Kirche, vgl. G. Diepolder: Arbeos Emmeramsleben und die Schenkung Ortlaps aus Helfendorf. Eine Quellenrevision im Lichte archäologischer Befunde. In: A. Kraus (Hrsg.): Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag. Band I. München 1984, 269–285.

¹⁶ Wolfram (1975) 57–58.

¹⁷ *Idem* (1972); Dopsch (1996) 69; P. J. Geary: Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen. München 1996, 210.

Vorgänger, auch auf awarischem Boden(?) verbreiten.¹⁸ „Der Herzog (Theodo) gab dem heiligen Mann seine Erlaubnis dafür, wo es ihm auch nur gefallen möge, für sich und seine Gefolgschaft einen geeigneten Ort zu finden, um in diesem Land für den Herrn eine Kirche zu erbauen, und für die kirchliche Tätigkeit auch andere Bauwerke entstehen zu lassen. Mit dieser Erlaubnis reiste der erwähnte Mann des Herrn auf dem Schiff in das Donautal bis ganz nach Niederpannonien,¹⁹ um die Samen des ewigen Lebens zu säen; danach kehrte er um und reiste in die Stadt Lauriacum (=Lorch),²⁰ und heilte dort viele an verschiedenen Behinderungen Leidende mit seinem Gebet und der Kraft des Herrn“.²¹

Dass Rupert Lauriacum/Lorch als Basis seiner Missionstätigkeit wählte, scheinen neben den noch fortwirkenden kirchenhistorischen Traditionen²² auch archäologische Angaben zu stützen. Die römischen, frühchristlichen und karolingerzeitlichen Bauphasen der Laurentius-Kirche zeigen, dass sie eine starke Siedlungs- und Kultkontinuität besaß, wonach Lauriacum/Lorch wirklich als *locus aptus*, also als „geeigneter Ort“ für den Beginn der Missionierung erschien.²³ Lauriacum/Lorch besitzt den Titel *civitas*,²⁴ genauso wie Worms, der frühere Bischofssitz Ruperts oder der bayerische Herzogssitz Regensburg, während seine anderen zwei, späteren Aufenthaltsorte, Walarium/Seekirchen am Wallersee²⁵ und Iuvavum/Salzburg nur *loca* waren.²⁶ Über den Grund dafür, warum Rupert nach einigen Monaten jedoch von Lauriacum/Lorch aus umkehrt, kann man nur rätseln.²⁷ Bemerkenswert ist, dass Rupert nach Angaben seiner Lebensgeschichte in Iuvavum/Salzburg weder ein Bistum gründet noch eines vorfindet. Rupert wird als Salzburger Bischof das erste Mal erst in

¹⁸ *Conversio c. 1 = Gesta Hrodberti* (Lošek [1997] 93–95).

¹⁹ *ad fines Pannonie inferioris* – Die unhistorische Ausbreitung des Missionierungsgebietes von Rupert auf Niederpannonien erfolgt offensichtlich wegen der Begründung der Salzburger Ansprüche. Der Verweis auf Niederpannonien fehlt woanders, vgl. *Gesta Hrodberti c. 5: supradictus vir Domini, accepta licentia, per alveum Danubii navigando iter arripuit, sicque tandem perveniens ad Lavoriacensem civitatem...* (Lošek [1997] 92–94).

²⁰ *ad Lavoriacensem civitatem* – Wolfram (1979) 37: „in die Burg Lorch“; Lošek (1997) 95 übersetzt man mit der Formel „in die Stadt Lorch“.

²¹ *Conversio c. 1 = Gesta Hrodberti* – Wolfram (1979) 37–39; Lošek (1997) 93–95.

²² Lauriacum/Lorch ist im 5. Jh. nicht nur die Hauptstadt von *Noricum ripensis*, sondern auch Bischofssitz, wo es noch einen lebenden Kult des Heiligen Florian gibt. Rupert möchte sich auf diesen stützend, dem antiken Bistum anschließen und gleichzeitig als Basis für die östliche Expansion der bayrischen Macht dienen, vgl. Dopsch (1996) 70.

²³ L. Eckhart: Die St. Laurentius-Kirche zu Lauriacum–Lorch/Enns in Geschichte und Wissenschaft. JOÖMV 120 (1975) 37–55; *idem*: Die Stadtpfarrkirche und Friedhofskirche St. Laurentius von Enns–Lorch–Lauriacum in Oberösterreich. Die archäologischen Ausgrabungen 1960–1966. Teil I. Dokumentation und Analyse. Linz 1981.

²⁴ So erscheint sie bereits bei *Eugippius: Vita Severini* cc. 30,4 und auch 31,2.

²⁵ *Conversio c. 1 = Gesta Hrodberti* – Wolfram (1979) 37–39; Lošek (1997) 93–95. Man war der Meinung, dass die Eintragung in seiner Lebensgeschichte von Walarium/Seekirchen bis zur Freilegung der um 700 erbauten Kirche des Heiligen Peter im Jahre 1977 nur ein späterer, nach der Ernennung Arnos zum Erzbischof erfolgter Einschub war, vgl. Moosleitner (1996) 89–91 mit älterer Literatur. Nach Dopsch (1996) 71 ließ Rupert daher hier eine Kirche erbauen, da er einerseits an diesem Ort *Romani* Bevölkerung vorfindet, mit denen er sprechen kann, andererseits, weil es in „geeigneter“ Entfernung vom Sitz des Herzogs Theodbert, von Iuvavum/Salzburg liegt.

²⁶ *Conversio c. 1 = Gesta Hrodberti* – Wolfram (1979) 39; Lošek (1997) 95.

²⁷ Es ist möglich, dass er die Möglichkeit, vom ehemaligen Bistumssitz von *Noricum* in das awarische Einflussgebiet einzudringen, überbewertet (Wolfram [1975] 58). Vielleicht wurde die Beendigung der Christianisierung der Bayern zu einer immer mehr drängenderen Aufgabe (Wolfram [1972] 15; Pohl [1988a] 309).

der um 788–790 verfassten *Notitia Arnonis*, dann in der um 800 fertig gestellten *Breves Notitiae* erwähnt.²⁸

Mit der Verlegung des Missionierungszentrums nach Salzburg verändert sich die Taktik und modifiziert sich auch die Strategie. Ruperts Hauptziel ist nunmehr – mit dem Herzoghaus und den Führungsschichten der im Vorraum der südlichen und südöstlichen slawischen Grenze lebenden *romani* Bevölkerung zusammenwirkend – die Integration der bayerischen Christen.²⁹ Die neue Richtung für die Missionierung ist Südosten, das Land der karantanischen Slawen. Die neue Richtung für die Missionierung ist Südosten, das Land der karantanischen Slawen. In diesem Interesse gründet er als erstes einen vorgeschobenen Stützpunkt im „Niemandsländ“, also am Pongau, dem Knotenpunkt der Straßen, die durch die unbewohnte Waldlandschaft zwischen Bayern und Karantanen führen und die Bischofshofener Maximilian-Zelle.³⁰ Die Missionierung der karantanischen Slawen verstärkt sich bedeutend ab den 740er Jahren. Einige Jahre nach dem Sieg des Herzogs Odilo über die Awaren jedoch löst die massenhafte Missionierung, die von einem der bedeutendsten Vertreter der späten Phase der irischen Mission, Bischof Virgil (746/47–784), gelenkt wird, bereits einen ernsteren Widerstand und Aufstände aus.³¹

Die ersten awarisch-fränkischen Zusammenstöße im Jahr 788

Aus dem Jahre 788 berichtet die *Annales regni Francorum* über vier bedeutendere Kriegereignisse. Der erste Krieg bricht zwischen den Langobarden und den Griechen aus. Als Unterstützung der Ersteren schickt Karl Wineghisus aus; mit ihm zusammen wird auch der Sieg errungen. Danach stoßen die sich noch in Italien aufhaltenden Franken an einem Ort, dessen Name in den Handschriften fehlt, ebenfalls mit den Awaren zusammen. Aus dieser Schlacht fliehen die Awaren schmachvoll und ohne Sieg nach Hause. Ein dritter Zusammenstoß zwischen Bayern und Awaren erfolgt auf dem Ybbsfeld (*in campo Ibose*), wo die Franken und Bayern unter der Führung der Entsandten des Königs Karl (*missi*) Grahammanus und Audaccrus siegen. Daraufhin initiieren die Awaren einen vierten Zusammenstoß, um „Rache zu üben“. Jedoch erringen die Entsandten König Karls erneut einen glorreichen Sieg und veranstalten unter den fliehenden Barbaren ein großes Blutbad. Viele der

²⁸ Wolfram (1996) 236–237.

²⁹ *Idem* (1975) 58.

³⁰ Die tatsächlichen Erbauer der Kirche sind die *romani* Geschwister Tonazan und Ledi (*Latinus*) der Familie Albina, die aus dem Gebiet Oberalm stammt, vgl. Dopsch (1988) 52–53; K. Czerwenka: Vorromanische Architektur in Österreich. Wien 1992, 91–96; Dopsch (1996) 75–77; Moosleitner (1996) 92.

³¹ Ausführlich Wolfram (1979) 90–92; *idem*: Virgil als Abt und Bischof von Salzburg. In: H. Dopsch–R. Juffinger (Hrsg.): Virgil von Salzburg, Missionar und Gelehrter. Beiträge des Internationalen Symposiums von 21.–24. September 1984 in der Salzburger Residenz. Salzburg 1985, 342–356; H. D. Kahl: Zwischen Aquileia und Salzburg – Beobachtungen und Thesen zur Frage romanischen Restchristentums im nachvölkerwanderungszeitlichen Binnennoricum. In: H. Wolfram–F. Daim (Hrsg.): Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Wien 1980, 33–81; *idem*: Virgil und die Salzburger Slawenmission. In: H. Dopsch–R. Juffinger (Hrsg.): Virgil von Salzburg, Missionar und Gelehrter. Beiträge des Internationalen Symposiums von 21.–24. September 1984 in der Salzburger Residenz. Salzburg 1985, 112–120; B. Wavra: Salzburg und Hamburg. Erzbistumsgründung und Missionspolitik in karolingischer Zeit. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen Reihe I. Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 179. Berlin 1991; H. Dopsch: Zwischen Salzburg, Byzanz und Rom. Zur Missionierung Pannoniens im 9. Jahrhundert. *Zalai Múzeum* 11 (2002) 267–294. Erwähnenswert ist, dass mehr als 40 % der durch Virgil nach Karantanien entsandten Missionare *romani* sind, was als Erklärung für die große Anzahl der lateinischen Entlehnungen in das Kirchenslawische dienen könnte, vgl. Dopsch (1988) 53.

Awaren kommen in der Donau um. Nach all diesen Ereignissen reist König Karl auch selbst nach Regensburg und bestimmt die Grenzen und Markgrafschaften (*finēs vel marcas Baioariorum*), „damit diese im Schutz des Herrn gegen die Awaren unverwundbar sind“.³² Der Schreiber der Reichsannalen fügt zuletzt zu den Berichten über die Zusammenstöße hinzu: „all dies wurde von Tassilo und von seiner bösen Gemahlin, der Gotthassenden Liutberga hinterlistig geplant“.³³

Vor der Beschreibung der Kriegsergebnisse kann man ausführlich über die Verurteilung Tassilos III. lesen. Daher scheinen Zweifel daran angebracht, ob man es doch mit einer Art nachträglicher, tendenziöser Erklärung zu tun hat, auch wenn einzelne Historiker dem Annalenschreiber Glauben schenken. Diese meinen, dass im Jahre 788 eine umfassende antikarolingische Koalition zwischen den Karl feindlich gesinnten bayerischen Adligen, dem langobardischen Herzogtum in Beneventum sowie des Weiteren zwischen Byzanz, das sich von der venezianischen Bucht am Mittelmeer bis Istrien erstreckt und den Awaren zustande kam.³⁴ Andere wiederum betonen die beunruhigend verzwickte Lage, nämlich die Gefahr des Ausbruchs eines großen Krieges mit den „Griechen“, noch dazu auf solch einem „Minenfeld“, wie das Italienische, gepaart mit dem Überlebenskampf Tassilos III. und zusätzlich der Gefahr eines Einbruchs der mit ihm verbündeten Awaren. Karl war seit Antritt seiner Regierungszeit noch nie mit so vielen Gefahren auf einmal konfrontiert.³⁵

In der Reichssynode trägt man Tassilo III. jedoch in der gegen ihn formulierten Anklage konkret nur die Gesandtschaft zu den Awaren nach.³⁶ Wie also mobilisieren sich die Awaren auf der Seite der Bayern?

In Italien fallen die Awaren über Friaul ein³⁷ und drängen bis nach Verona vor, wo sie das Kloster St. Zeno verwüsten. Hierauf weist eine in einer Urkunde aus Verona aus dem Jahre 837 erhaltene Nachricht hin, wonach „Zur Zeit des Königs Pippin, als derjenige noch ein Kind war, das Geschlecht der Hunnen, die man Awaren nennt, mit einem Heer Italien angegriffen hat“.³⁸ Mit großer

³² *Ann. regni Francorum a. 788* (Rau [1968] 54–56); Szádeczky-Kardoss (1998) 274–275. Über dasselbe, kürzer gefasst *Alcuin: Epist. 7* (MGH Epist. IV. 32. Nr. 7 = Szádeczky-Kardoss [1998] 276). Die Bestimmung der Grenzen und Marken bedeutet natürlich noch keine Festsetzung irgendeiner awarischen Mark, vielmehr die Festigung des Grenzschutzes, vgl. *Wolfram* (1996) 179 mit der früheren Fachliteratur.

³³ *Ann. regni Francorum a. 788* (Rau [1968] 54–56).

³⁴ *Bóna* (1984) 338; *Pohl* (1988a) 314; *idem* (1988b) 16. Der Gedanke taucht auch bereits bei den Geschichtsschreibern des 19. Jhs. auf; es gab solche, die nicht nur ein Bündnis zwischen Tassilo und den Griechen annahmen, sondern geradezu über ein griechisch-awarisch-bayrisches-Beneventumer Bündnis sprechen, vgl. *Abel–Simson* (1888) 620, Anm. 3.

³⁵ *Abel–Simson* (1888) 620.

³⁶ *Ann. regni Francorum a. 788* (Rau [1968] 54). Die Anklage erklingt aus den Mündern der Bayern, die die Pläne Tassilos am besten kennen, darunter vermutlich auch aus Arnos, des Salzburger Bischofs, vgl. *Abel–Simson* (1888) 624. *Wolfram* (1995) 234 erwägt auch die Möglichkeit, dass die Ehefrau Tassilos hofft, mit Hilfe der Awaren das Schicksal ihres Vaters, Desiderius, rächen zu können.

³⁷ *Ann. qui dicuntur Einhardi a. 788* (MGH SS I. 173–175): ...*uno marcam Foroiuliensem, altero Baioariam aggressi sunt*. Wo aber nach *Abel–Simson* (1888) 639 noch nicht von der Mark Friaul als Verwaltungseinheit, sondern von der Grenze Friauls die Rede ist, worauf auch *Wolfram* (1995) 212 im Sinne der von 746 in den langobardischen Königsgesetzen festgesetzten Artikeln hinweist, vgl. noch *Ann. Maximiniani a. 788* (MGH SS XIII. 22): ...*et alium bellum commissum est in campestribus Foroiuli contra Avaros*.

³⁸ *Codice diplomatico veronese n. 147: Tempore regis Pipini, quum adhuc ipse puer esset, gens Hunnorum alias Auares dicta, Italiam cum exercitu invasit. Cuius rei haec caussa fuit, quia exercitus Francorum, et praesertim dux Foroiuliensis, Hunnos, qui inter Italiam, et Danubium in Pannoniis habitabant, assiduis populationibus infestabant...* (zitiert *Krahwinkler* [1985] 149, Anm. 187). Nach *Abel–Simson* (1888) 642 wird durch die zu dieser Zeit erlittene Niederlage der Awaren die Basis für die fränkische Herrschaft in Istrien gelegt, obwohl die Autoren selbst hinzufügen, dass sich dies mit Sicherheit erst ab dem Feldzug Pippins im Jahre 791 überhaupt behaupten lässt.

Wahrscheinlichkeit ist hier von jenem Heer die Rede, das dann – vielleicht noch um Verona – auch den Franken Wineghisus' begegnet und eine schmachliche Niederlage erleidet. Die Awaren greifen da zum letzten Mal Italien an.³⁹ Die Nachricht des Ridolfus notarius, wonach im Jahre 797 „Hunnen“ in Brescia eingefallen sind, ist vermutlich falsch datiert, in Wirklichkeit könnte sie gleichzeitig mit den Ereignissen von Verona entstanden sein.⁴⁰

In Kenntnis der traditionell guten Beziehungen der Awaren mit den italischen Langobarden ist ihr Erscheinen in Italien nicht unerklärlich, wo sie sich eventuell nach dem Fall von Pavia (774) den Kämpfen für das Wiedererlangen des langobardischen Königsthrons anschließen – aus diesem Grund stehen sie scheinbar auf der Seite der Byzantiner. Aber im Hintergrund halten sich mit großer Wahrscheinlichkeit die vornehmen langobardischen Adeligen auf, darunter Aio, die sich vor Karl zu den Awaren flüchten. Die Richtung, in die sich das awarische Heer bewegt und die Besitztümer Aios, die sich auf dem Gebiet von Friaul, Vicenza und Verona befinden, treffen nämlich auffälligerweise zusammen.⁴¹

In der „dritten Schlacht“ entlang der Donau stößt jene fränkische Truppe, die von Grahammanus und Audaccrus, den Entsandten (*missi*) König Karls geführt werden,⁴² mit den awarischen Posten zusammen. Tief im Rücken der Awaren, bei der Mündung der Ybbs in die Donau, wird dann unter der Führung des *missi domni regis Caroli*⁴³ noch immer auf awarischem Boden⁴⁴ ein erneuter, nunmehr vernichtender Sieg über die Awaren errungen.⁴⁵ Man darf also nicht über einen planmäßig

³⁹ Nach *Bóna* (1973) 150 ist der gesamte awarische Feldzug eine nachträglich erfundene Sache und auch die sich auf das Jahr 788 beziehenden Quellen sind nachträglich, im Interesse des späteren, „gerechten Krieges“ verschönert worden. Über die zeitgenössischen Verhältnisse in Italien siehe *J. Mitchell*: Karl der Große, Rom und das Vermächtnis der Langobarden. In: Ch. Stiegmann–M. Wemhoff (Hrsg.): 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Grosse und Papst Leo III. in Paderborn. Ergänzungsband. Paderborn 1999, 96–98.

⁴⁰ *Ridolfus notarius*: Historiola XX (*Krahwinkler* [1985] 149, Anm. 187).

⁴¹ Über Aios Besitztümer in Verona: *Krahwinkler* (1985) 148, Anm. 185, des Weiteren *MGH DD*. Kar. I. 187; *Szádeczky-Kardoss* (1998) 268. Aio ist am Anfang des 9. Jhs. als *comes* bei einer Gerichtsversammlung in Istrien anwesend. In einer Urkunde aus 809 verteilt er sein Vermögen auch als *comes* unter seinen drei Söhnen (Alboin, Agisclaf, Ingobert). Auf der Höhe seines Lebens, im Jahre 811, ist *Aio Langobardus de Foro Iulii* zusammen mit dem Baseler Bischof, Haito, und dem Grafen von Tours, Hugo, Entsandte Karl des Großen in Konstantinopel (*Ann. regni Francorum* a. 811. [Rau (1968) 96]). Als Ergebnis bestimmt man in einem Vertrag im darauf folgenden Jahr das Einflussgebiet zwischen dem fränkischen und byzantinischen Reich in der nördlichen Adria (*P. Classen*: Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. In: H. Beumann [Hrsg.]: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. Band I. Düsseldorf 1965, 602–603; *Krahwinkler* [1985] 140–143).

⁴² Nach *Wolfram* (1995) 234 versetzt man den Awaren, die Richtung Wienerwald angreifen, einen „präventiven Schlag“. Die Awaren bauen jedoch bereits seit 782 bewusst an einem Grenzschutz, als sie demonstrativ an der Grenze aufmarschieren. Daher erfolgt der erste Zusammenstoß in der Nähe der Grenze, an der Mündung der Ybbs.

⁴³ Über die Rolle der *missi* in der entstehenden Verwaltung des östlichen Grenzgebiets *Mitterauer* (1963) 3–4. Nach *Wolfram* (1995) 212; *idem* (1996) 173 ist der Ausdruck *comites et missi* nicht zufällig, weil diese als Grafen auf den der Grenze nahe liegenden Gebieten befugt sind. Als Gesandten des Königs fungieren sie als persönliche Beauftragte des Königs.

⁴⁴ Nach *Wolfram* (1987) 254 vielleicht noch weiter im Osten, auf dem Tullnerfeld, und nach *Wolfram* (1995) 234 östlich von Amstetten, auf dem Ybbsfeld – er kann aber diese Meinung durch keinerlei Angaben begründen.

⁴⁵ Nach *Pohl* (1988a) 314 bestand bei dieser Gelegenheit das Heer hauptsächlich aus Bayern *cum aliquibus Francis* – dies wird jedoch weder durch das *Ann. regni Francorum* a. 788 (*Rau* [1968] 56): *Ibi similiter fuerunt missi domni regis Caroli, et Domino protegente victoria christianorum aderat*, noch durch ein

aufeinander abgestimmten, „auf zwei Fronten“ erfolgten awarischen Angriff sprechen.⁴⁶ Die awarischen Truppen ziehen nicht aus zwei Richtungen auf einmal los, zum einen um entlang der Donau Bayern anzugreifen, und zum anderen um nach Friaul, an den vorgeschobenen Posten des langobardischen Königums vorzustößen.⁴⁷ Vielmehr hängt auch deren Ziel nicht mit der „bayerischen Angelegenheit“ zusammen. Die tatsächlichen Kämpfe konnten lediglich im Sommer 788, nach der Festnahme und vor der Anklage Tassilos III. vor Gericht erfolgt sein.⁴⁸ Es ist also ein Irrtum, die Kämpfe im Jahre 788 als „schwache Intervention“ der Awaren auszulegen, in deren Folge sich die Position des Khaganats verschlechtert und die Awaren keine Lust mehr auf weitere Kämpfe gehabt hätten.⁴⁹ Sie finden ja sozusagen nicht einmal Zeit, um zu zeigen, wie sie sich als Aggressor verhalten würden, und zeigen nicht das Geringste von ihren tatsächlichen Streitkräften, von dem militärischen Können ihrer Anführer und von ihren Zukunftsplänen.⁵⁰ Das mit Tassilo III. geschlossene Bündnis ist grundsätzlich von selbstverteidigender Art, was auch jene Passivität beweist, den Geschehnissen im verbündeten bayerischen Königreich zuzusehen. Offensichtlich erwägen sie gar nicht, die bayerischen – genauer nunmehr karolingischen – Grenzen zu überschreiten. Die fränkischen Züge der vergangenen Jahre beantworten sie mit der Befestigung der Grenze, der Suche nach Verbündeten, also grundsätzlich mit friedlichen Mitteln.

Die „awarische Frage“ wird trotzdem akut und König Karl wird von Mehreren gedrängt, die Lösung der Frage auf die Tagesordnung zu setzen.⁵¹ Daher erfolgt im Jahre 790 in Worms bzw. im Hof des Khagans eine erfolglose „Verhandlung unter ihnen über die Grenzen ihrer Länder, in welchen Gebieten sie sein sollten“.⁵² Manche vermuten, dass die Franken die neue Grenze östlich der Enns bis zur Ybbs verschieben möchten, wohin das von den königlichen *missi* geführte Heer im Jahre 788 gelangte.⁵³ Andere meinen, dass es bei dem Kampf in Wirklichkeit um den Besitz von

weiteres zeitgenössisches Jahrbuch bekräftigt; in ihnen wird lediglich allgemein über den Sieg der Christen berichtet.

⁴⁶ Pohl (1988a) 314; *idem* (1988b) 16; Bóna (1994) 68. Jedoch meinen auch Abel–Simson (1888) 639 bereits, dass die Verbündeten Tassilos, die Awaren, nicht rechtzeitig genug erscheinen würden, um das Stürzen des Herzogs zu verhindern.

⁴⁷ *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 788; *Ann. S. Emmerami maiores* a. 788; *Ann. Maximiniani* a. 788, vgl. Krahwinkler (1985) 148, Anm. 186.

⁴⁸ Tassilo leistet Karl den Treueeid am 3. Okt. 787, auf dem Lechfeld. Anfang Juli 788 wird er von der Reichsversammlung in Ingelheim verurteilt, und am 6. Juli wird ihm bereits eine Tonsur geschert. Karl erlässt am 25. Okt. 788, nach dem Besuch, der durch die Organisierung der Grenzen initiiert war – und nach dem *Ann. regni Francorum* bereits nach dem Zusammenstoß (Zusammenstößen) mit den Awaren – einen Schenkungsbrief in Regensburg (Szádeczky-Kardoss [1998] 274–275). Nach Abel–Simson (1888) 641 erfolgen die Zusammenstöße zwischen dem 6. Juli und 25. Oktober.

⁴⁹ Pohl (1988a) 315.

⁵⁰ Nach Abel–Simson (1888) 642 beweisen die Awaren bereits zu diesem Zeitpunkt ihre Untauglichkeit für einen ernsten Widerstand, was durch den großen Feldzug Karls noch stärker bekräftigt wird.

⁵¹ *Alcuin Epist.* 6. p. 31. (Szádeczky-Kardoss [1998] 277): „... was gedenkt unser Herr König im Fall des feindlichen Verhaltens der Awaren (*de Hunorum hoste*) zu beschließen“ – das Wolfram (1995) 235 so deutet, dass das Umfeld des Königs bereits Mitte 789 die Entschlossenheit Karls hinsichtlich eines Krieges gegen die Awaren kennt.

⁵² Wolfram (1987) 254; *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 790: *Agebatur inter eos de confiniis regnorum suorum, quibus in locis esse deberent. Deér* (1965) 757 weist jedoch richtig darauf hin, dass diese Auseinandersetzung weder in 788 noch 790, sondern bereits in 782 seinen Anfang nimmt, denn ab diesem Zeitpunkt beeinflusst Karl der Große die bayrische Ostpolitik bedeutend.

⁵³ Pohl (1988a) 315; *idem* (1988b) 17.

Karintien geht.⁵⁴ Aber es gibt auch solche Meinungen, nach denen es lediglich darum geht, dass Karl Richtung Osten eine stabile Grenzlinie ziehen will, und dies nur auf Kosten der Awaren erfolgen kann.⁵⁵

Der Eintrag in den sogenannten Einhardsannalen stimmt einen nachdenklich, dass „diese (= d.h. über die Grenzen erhobene) Rivalität und dieses Debattieren der Ursprung und Samen jenes Krieges war, den später (Karl) gegen die Hunnen (=Awaren) führte“.⁵⁶ Man könnte dies als spekulative Argumentation oder als allgemein bekannte Verschleierung der offenen Aggression ansehen.⁵⁷ Es könnte sich aber in einer anderen Lesart darum handeln, dass die innere Zwietracht und Rivalität, die zwischen den awarischen *principes*, dem Khagan und Jugurru herrschte und während den Verhandlungen zum Vorschein kam sowie die daher rührende Unfähigkeit zur Einigung zum Krieg führte. Die unmittelbare Konsequenz des „Debattierens“ untereinander ist der „Bürgerkrieg“, der das Khaganat in eine Lage treibt, in der es völlig ausgeliefert ist und der im Endeffekt das Verderben beider und den Verlust der politischen und die Macht betreffenden Unabhängigkeit des Khaganats bedeutet.

Der religiöse Faktor dieses Aggressionskrieges, der im Geiste der augustinischen *bellum iustum* Lehre erfolgt, ist bereits die zweite Schicht der historischen Tradition. Das wird durch die zwischen 814–817 umgeschriebenen fränkischen Annalen und der *Vita Karoli* des Einhards, die auf die Jahre zwischen 830–836 datiert wird, in den Vordergrund gestellt. Denn in den ursprünglichen Fassungen der Reichsannalen erscheint noch das Bündnis zwischen Tassilo III. und den Awaren und die Grenzstreitigkeiten als Kriegsgrund.⁵⁸ Der religiöse Aspekt, der durch die Angst vor dem ungewissen Ausgang des Krieges möglicherweise hoch motiviert ist, ist jedoch offensichtlich auch bereits in den Anfängen präsent; aus diesem Grund betont man hier diesen Gesichtspunkt stärker, als im Falle der viel länger andauernden Kriege gegen die – übrigens auch (zum großen Teil) heidnischen – Sachsen. Die Aufgabe des Herrschers, ist es, besonders gegen die Heiden als *defensor ecclesiae* zu handeln, was von der altchristlichen Liturgie und auch von der frühmittelalterlichen Herrscherethik bestimmt wird, und womit die Päpste bei den karolingischen Herrschern besonders effektiv argumentieren.⁵⁹

⁵⁴ Váczy (1971) 57 meint, Bernhard Simson zustimmend (*Abel–Simson* [1883] 11) und entgegen József Deér (*Deér* [1965] 784–785), dass Karl nicht das „Ödland“ von den Awaren verlangt, das zwischen der Enns und dem Wienerwald liegt, sondern Karintien, das einst unter bayerischer Herrschaft stand. Bloß könnte nach dem Sturz Tassilos nicht mehr fraglich sein, dass sich die Oberhoheit Karl des Großen automatisch auch auf das östliche Einflussgebiet der Bayern erstreckt. Es ist kein Zufall, dass Karl im Jahre 791 nicht Karintien, sondern sowohl von Norditalien aus als auch entlang der Donau die Awaren angreift, vgl. noch Pohl (1988b) 17, Anm. 94.

⁵⁵ K. Reindel: Politische Geschichte Bayerns im Karolingerreich. In: M. Spindler (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. München 1981, 253; nach Deér (1965) 784 führen jene Ereignisse, die in den vorangegangenen Jahren die fränkisch-bayrische und fränkisch-awarische Beziehungen bestimmen, unausweichlich zu einem fränkischen Angriff.

⁵⁶ *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 790. (Rau [1968] 58): *Haec contentio atque altercatio belli, quod postea cum Hunis gestum est, seminarium et origo fuit.*

⁵⁷ J. Giesler: Der Ostalpenraum vom 8. bis 11. Jahrhundert. Studien zu archäologischen und schriftlichen Zeugnissen. Teil 2: Historische Interpretation. Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 1. Rahden/Westfalen 1997, 17.

⁵⁸ Deér (1965) 727–728. Bóna (1973) 151 betrachtet die Umarbeitung der Quellen einseitig als „antiawarischer Propagandafeldzug“. Nach Gjuselev (1966) 16 erzielt der Feldzug im Jahre 791 keine besonderen Erfolge, weil das Ziel nicht die Eroberung, sondern die Bestrafung ist.

⁵⁹ H. Löwe: Die Karolingische Reichsgründung und der Südosten. Studien zum Werden des Deutschstums und seiner Auseinandersetzung mit Rom. Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 13. Stuttgart 1937, 131–137; Deér (1965) 729–730; zur Universalität des Ranges *defensor ecclesiae*: P. Váczy:

Den religiösen Charakter des Krieges betont Karl dann auch im Jahre 796, als er mit den awarischen Schätzen in erster Linie den Papst und die Kirche seines Reiches beschenkt. Die propagandistische Art seines Verhaltens – wodurch er einerseits den antiheidnischen Charakter des Krieges gegenüber der christlichen Öffentlichkeit betont, und andererseits die tatsächliche Macht und Gefahr des barbarischen Volkes größer erscheinen lässt als sie in Wirklichkeit sind – ist unverkennbar.⁶⁰

Nach einer solchen Vorgeschichte erreicht also die Awaren jene Nachricht mit Sicherheit nicht unerwartet⁶¹ und unvorbereitet, dass Karl der Große im Sommer 791 aus Worms aus jenem Grund nach Regensburg kommt, um so schnell als möglich, gegen sie einen Feldzug zu organisieren. Er erwartet hier aus dem gesamten Reichsgebiet fränkische, alemannische, sächsische, friesische, thüringische, bayerische und sogar slawische wehrfähige Männer.⁶²

Der Feldzug gegen die Awaren im Jahre 791

Karl bricht mit seinem Heer Ende August 791⁶³ auf, und erreicht am 5. September, an einem Montag das an der Enns gelegene Lauriacum/Lorch, wo bis Mittwoch eine dreitägige Litanei gehalten wird. Die Priester halten täglich Messe, die Kleriker laufen während der Litanei barfuß und die Mitglieder des Heers fasten und versuchen, enthaltsam vom Fleisch und Wein zu leben. Nur jene werden vom Fasten befreit, die aufgrund ihres Alters zu schwach sind, weil sie entweder bereits zu alt oder noch zu jung sind. Vom Weinverbot kann man sich freikaufen: Die Vermögenden (*potentiores*) sind verpflichtet einen Solidus pro Tag zu zahlen, die weniger Vermögenden (*minus potentes*) weniger, jedoch mindestens einen Denar.⁶⁴ Das Fasten erträgt auch Karl nur schwer.⁶⁵

Nach der körperlich-seelischen Reinigung lagern sie trotzdem noch mehrere Wochen an der Enns. Man weiß nicht, ob sie dies zum Schüren der geeigneten Kampfeslust oder zur Sammlung der Seelenstärke tun, oder ob die Organisation der Heeresversorgung länger dauert. Vielleicht sind auch die von den Spähern gebrachten Nachrichten nur unzureichend oder verwirrend.⁶⁶ Gewiss ist, dass die angsteinflößende Nachricht über das in den Quellen so oft als Hunnen benannte awarische Heer und die in den apokalyptischen und mythischen Vorstellungen gehüllte zeitlose Stereotypen der „östlichen Gefahr“⁶⁷ noch immer eine recht große Auswirkung auf die ausüben, die in den Kampf ziehen, obwohl sie in den vergangenen Jahren den Kampf gegen die awarischen Grenzverteidiger mit Erfolg aufgenommen hatten. Es ist fast symbolisch, dass unter den sich in Lorch sammelnden Kriegern auch ein *Nibulunc* auftaucht, der erste, auch historisch fassbare Nibelunge.⁶⁸ In dieser Zeit

A középkor története. In: B. Hóman–Gy. Szekfű–K. Kerényi: Egyetemes történet négy kötetben. II. Budapest 1936, 292.

⁶⁰ *Deér* (1965) 731.

⁶¹ Zur Verwendung des Attributs siehe *Bóna* (1984) 338.

⁶² *Wolfram* (1987) 255; *Pohl* (1988b) 17.

⁶³ Der König stellt am 28. August in Regensburg noch eine Urkunde für das Kloster Farfa aus (*MGH DD Karol. I. Nr. 171, 172*).

⁶⁴ *Carolus Magnus, Epist. 20.* (*MGH Epist. IV. Karolini aevi II. 528.* = *Szádeczky-Kardoss* [1998] 277–278).

⁶⁵ *Poeta Saxo I. 368–370* (*MGH SS I. 617*).

⁶⁶ Nach *Bóna* (1994) 69 ist es jedoch uninteressant über den Grund für die Verzögerung zu rätseln – von den italischen Fronten musste man nämlich weit vor dem 20. Sept. Nachrichten erhalten haben – aber „die Verzögerung projiziert den Misserfolg noch deutlicher“.

⁶⁷ *H. Reimitz: Grenzen und Grenzüberschreitungen im karolingischen Mitteleuropa.* In: W. Pohl–H. Reimitz (Hrsg.): *Grenze und Differenz im frühen Mittelalter. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 1.* Wien 2000, 153.

⁶⁸ *Bóna* (1973) 153; *Wolfram* (1987) 255; *Pohl* (1988b) 19.

finden auch mehrere Personen Mittel und Wege, die Anwesenheit der hochrangigen kirchlichen und weltlichen Würdenträger⁶⁹ für das Klären ihrer Prozesse zu missbrauchen. So z. B. schließt man in einer am 20. September ausgestellten Urkunde die Rechtsstreitigkeiten des Hauses Huosi, eine der fünf am höchsten angesehenen bayerischen Familien, ab.⁷⁰

Am gleichen Tag, am 20. September, setzen sich die Heere endlich in Bewegung. Karl teilt sein Heer in drei Divisionen auf.⁷¹ Er selbst und sein Sohn, der zu dieser Zeit erst 13-jährige Ludwig (der Fromme),⁷² die Hohenpriester und die Vornehmen seines Hofes bewegen sich entlang des südlichen Ufers der Donau. Auf der nördlichen Seite marschieren die Sachsen und die Thüringer zusammen mit den ripuarischen Franken und den Friesen⁷³ unter der Führung des Grafen Theoderich⁷⁴ und des Kämmerers Meginfrid,⁷⁵ und auf dem Fluss fährt eine hauptsächlich aus Bayern bestehende dritte Einheit mit dem Schiff, vermutlich unter der Führung vom Karls Schwager, Gerold (II.).⁷⁶ Sie müssen im Süden bis zu dem am Wienerwald gelegenen Cumeoberg, und im Norden bis zum Ort und Fluss namens Camp vordringen, um an den von den Awaren errichteten Befestigungen auf ein wenig Widerstand zu stoßen. Als aber die Awaren die gegen sie aufmarschierende Masse erblicken, „überkam sie durch den Herrn Furcht, und sie verlassen fliehend ihre Posten“.⁷⁷ Die Heere Karls besetzen diese ohne Verlust. Auch die Einhardsannalen halten nur soviel für wichtig zu bemerken,

⁶⁹ Über die in den Kriegen aktiv teilnehmenden kirchlichen Würdenträger: *F. Prinz*: Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft. Monographien zur Geschichte des Mittelalters 2. Stuttgart 1971.

⁷⁰ *Wolfram* (1987) 255, 256, Anm. 11; *Pohl* (1988a) 316, Anm. 46; die Auseinandersetzung drehte sich um eine Kirche in Haushausen, vgl. *Berg* (1986) 74. Über die Nachkommen der Familie Huosi *Mitterauer* (1963) 91–93.

⁷¹ Nach *Csendes* (1970) 95 teilt Karl das Heer erst in dem an der Enns aufgeschlagenen Lager in drei Teile auf.

⁷² *Vita Hludowici* c. 6. (*Rau* [1968] 266) Ludwig wird von seinem Vater noch vor dem Aufbruch der Truppen in Regensburg das Schwert umgürtet (*Abel–Simson* [1883] 19), da er die Schwelle der Jugend erreichte, dann erhält er im niederösterreichischen Mostviertel auch seine Sporen. Karl schickt aber ab dem Wienerwald seinen Sohn „sofort“ zurück, um in Regensburg zusammen mit seiner Mutter seine Rückkehr zu erwarten. *Bóna* (1994) 71 ist der Meinung, dass dies so geschah, weil sich bei Cumeoberg – „obwohl die österreichischen Fachleute dies nach wie vor nicht zugeben“ – ein schwerer Zusammenstoß ereignete. Ludwig betritt danach nie wieder den Boden der Donau-Provinz (*Wolfram* [1987] 253–255; ähnlich *Bóna* [1984] 339).

⁷³ *Ann. Laureshamenses* a. 791 (*MGH SS I.* 34): *exercitus Ribuariorum et Fresionum et Saxonorum cum Toringos.*

⁷⁴ Mit jenem Theoderich identisch, der im Jahre 782, in der bei Süntel erfolgten Schlacht eine sehr wichtige Rolle spielt und der nach der Heimkehr eines der ersten Opfer des dritten und letzten Abschnitts der von neuem entfachten sächsischen Kriege sein wird.

⁷⁵ Meginfrid erhält als Freund Alkuins das Vertrauen Karls. Er stirbt Ende 800 in Beneventum, bei einem vom König Pippin geführten Feldzug. Alkuin beweint ihn schmerzerfüllt (*Abel–Simson* [1883] 548).

⁷⁶ *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 791. (*MMFH I.* 38): *...Baioariis cum com meatibus exercitus, qui navibus devehebantur, per Danubium secunda aqua descendere iussis.* *Csendes* (1970) 96, meint in Anm. 21 dennoch, dass „ein eigenes bayerisches Heer [...] den Zug an der Donau begleitet [hätte], ist durch nichts belegt“. Dagegen behauptet *Wolfram* (1995) 213: „An dem Feldzug von 791 nahm Karls Schwager, Graf Gerold I., offenkundig als Befehlshaber der Bayern teil“.

⁷⁷ *Ann. regni Francorum* a. 791. (*Rau* [1968] 60): *Avari enim...a Domino eis terror pervenit: dereliquerunt eorum loca munita, quae supra nominata sunt, firmitatesque eorum vel machinationes dimiserunt fuga lapsi....*

dass die stärkste Schanze der Awaren in Cumeoberg, neben *Comagenos civitas* gelegen, erbaut wurde, welche die Franken mit Feuer und Schwert vernichten.⁷⁸

Péter Váczy⁷⁹ identifiziert die Befestigung Cumeoberg als Comagenis, der eine Posten der römischen Kriegsflotte an der Donau und der heutigen Stadt Tulln. Da die ehemals römische Straße früher einen anderen Verlauf hatte als heute und man, Murstett passierend, unmittelbar bei Tulln das Donauufer erreicht, begegnen die Franken hier aus diesem Grund dem awarischen Wegehindernis. Péter Váczy zieht die Linie des awarischen Grenzverhaus vom Quellgebiet der Großen Tulln angefangen entlang des rechten Flussufers. Seiner Meinung nach befand sich nämlich der Grenzverhau nur zur Zeit der Ungarn am Wienerwald. Gegenüber dieser Schutzlinie liegt eine Reihe der fränkischen Burgen an der Traisen: am Übergang über die Donau liegt die Traisenburg, dann die den Hauptsitz Mautern schützende Hollenburg, und die weiter südlich gelegenen Herzogenburg und Wilhelmsburg. Nach Karl Lechner⁸⁰ befand sich die große Erdschanze von Cumeoberg bei St. Andrä – Herwig Wolfram⁸¹ lokalisiert sie genauer und vermutet sie bei St. Andrä–Wördern. Sie steht also am Beginn des großen Reichswegs, der in den Wienerwald führt (*limes*).

Péter Csendes⁸² ist der Meinung, dass Karl zwischen zwei Möglichkeiten wählen konnte, während er sich an der Südseite der Donau fortbewegt: Entweder entscheidet er sich für die alte Römerstraße, die von Melk über St. Pölten führt oder für jenen Weg, der entlang der Donau über Traismauer führt. Dass sich Karl für den Letzteren entscheidet, wird zum Teil dadurch begründet, dass Karl den Heeresteil, der die Versorgung bereitstellte, nicht aus den Augen verlieren wollte. Zum anderen wird es so ausgelegt – und dieses ist das überzeugendere Argument –, dass er auf diese Weise Comagene/Tulln erreichen konnte, wo er über die Straße des Römischen Reiches nicht hätte hingelangen können.

Nach István Bóna⁸³ ist Cumeoberg zwischen dem heutigen Tulln und der Zeiselmauer⁸⁴ zu finden. Dies ergänzt er später noch, indem er vermutet,⁸⁵ dass das *Gesta Hungarorum* von Simon Kézai auf diesen Ort und Ereignis verweisen könnte, wenn er dort über den Schauplatz der großen Schlacht zwischen den „Hunnen“ (= Awaren) und „Römern“ (= Franken) schreibt, der zwischen Cezumaur/Zeiselmauer und Tulna/Tulln liegt, und auch noch die Namen zweier fränkischer Feldherrn, Detricus (= Theoderich) und Macrinus (Miginfrid) aufzeichnet. Im Gefecht unterliegen die „Römer“. Man kann des Weiteren erfahren, dass auch vierzigtausend Hunnen mit den Hauptmännern Béla, Keve und Kadocs sterben.⁸⁶

⁷⁸ *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 791. (MMFH I. 38): ...una super Cambum fluvium, altera iuxta Comagenos civitatem in monte Cumeoberg vallo firmissimo erat exstructa ferro et igni cuncta vastantur.

⁷⁹ Váczy (1974) 1054, Anm. 49–51.

⁸⁰ K. Lechner: Grundzüge einer Siedlungsgeschichte Niederösterreichs vom 7. bis zum 12. Jahrhundert. ArchA 50 (1971) 340.

⁸¹ Wolfram (1995) 236.

⁸² Csendes (1970) 95–96, Anm. 21.

⁸³ Bóna (1984) 339.

⁸⁴ Die Zeiselmauer ist eine an den Übergängen am nördlichen Rand des Wienerwaldes, in der Nähe von Tulln errichtete Wehranlage, die auch bei den ungarischen Einfällen ein wichtiger Stützpunkt ist; in einer auf das Jahr 823 gefälschte Urkunde erscheint sie als *castellum*, MMFH III. 118–119, Nr. 106; H. Reutter: Ein fränkisches Grenz- und Siedlungssystem in den karolingischen Südostmarken. Jahrbuch der Landeskunde von Niederösterreich 10 (1911 [1912]) 15–16.

⁸⁵ Bóna (1994) 71.

⁸⁶ *Idem* (1973) 155.

Walter Pohl⁸⁷ identifiziert die Stadt *civitas Comagenos* mit den Ruinen der antiken Stadt Comagenis/Tulln und Cumeoberg mit dem Wienerwald, gegebenenfalls mit dem östlichen Alpenrand. Walter Pohl hält es übrigens für ungewöhnlich, dass die Awaren als reiternomadisches Volk Schanzen errichten – dies wäre im Vergleich zu ihrer ursprünglichen Lebensweise eine bedeutende Veränderung. Die großen Schanz- und Steinburgen des ähnlich nomadischen Mittelasiens,⁸⁸ der südrussischen chasarischen und bulgarischen Stämme, des Weiteren der donaubulgarischen Stämme, die im 7.–9. Jahrhundert erbaut wurden, erbringen jedoch nicht gerade den Beweis für die Unvereinbarkeit beider Dinge,⁸⁹ – auch wenn die gegen die Karolinger erbauten Befestigungen nicht solch bedeutende Bauten sind, da sie größtenteils nur aus Gräben und Palisadenwänden bestehen.⁹⁰ István Bóna ist der Meinung, dass „das ausgezeichnet ausgerüstete, in jahrzehntelangen Kriegen gestählte, sich in vielfacher Übermacht befindliche karolingische Heer“ den Kampf aus dem Grund gewinnen kann, weil die Schlacht sich „auf einem für die awarische leichte Kavallerie ungeeigneten, durch Berge und Täler gegliederten Waldgebiet“ ereignet.⁹¹ Nun aber werden die Stellen für die Schanzbefestigungen von den Awaren umsichtig gewählt, denn das Donautal entwickelt sich im Gegensatz zu István Bónas Behauptung gerade hier zu einem flachen, offenen Gelände, zu einer für die angenommene awarische Kriegsführung günstigen Ebene. Vermutlich erfolgte dies bereits viel früher bei der Ausbaugung des Grenzschatzes im 7. Jahrhundert. Hinter der Linie dieser Punkte erstreckt sich bereits ab dem 7. Jahrhundert dicht bewohntes awarisches Siedlungsgebiet.⁹² Aus diesem Grund musste der fränkische König die Schanze von Cumeoberg angreifen, wenn er nicht wollte, dass man ihn während seines Voranschreitens von hinten angreift. Das von Karl angeführte Hauptheer schreitet nach der Einnahme der Schanzen ohne Widerstand weiter nach Osten. Jedoch sind die Meinungen darüber, welche Route er nahm und bis wohin er gelangte, erneut geteilt.

Nach Béla Szöke⁹³ trennt sich Karl der Große vom Donaulauf, der sich bald auf drei Flussarme teilt, und umgeht aus Richtung Scarbantia/Sopron die Sümpfe des Neusiedler Sees und Waasens,⁹⁴ und erreicht dann an der Furt des Mursella/Mórichida–Kisárpás die Raab und den Fluss Marcal (*ad Arrabonis fluentia*). Dann überquert er diese und bewegt sich weiter auf dem ehemaligen römischen Weg fort, um sich bei der Raabmündung, an der Stelle der heutigen Győr erneut mit dem anderen Heeresteil zu treffen. Während nämlich die bayerische Flotte das Wiener Becken und die Umgebung von Carnuntum/Petronell verlässt und anstatt die Alte Donau zu nehmen, wahrscheinlich den weniger wilden Donau-Arm von Moson herabfährt,⁹⁵ gelangte der nördliche Zweig des Heeres

⁸⁷ Pohl (1988b) 19.

⁸⁸ Vgl. die befestigten Siedlungen von Tokharistan, Margiana, Ustrusana, Fergana, Sogdien, Merv, Tschatsch und Ilak usw. *Ju. F. Burjakov: Istoričeskaja topografija drevnih gorodov Taskentskogo oazisa (istoriko-arheologičeskij očerk Čača i Ilaka*. Taskent 1975.

⁸⁹ Siehe Pliska, Preslav, Sarkel usw. *S. A. Pletnëva: Ot kočevij k gorodam*. Saltovo-majackaja kul'tura. MIA 142. Moskva 1967, 13–50.

⁹⁰ *Ann. Laureshamenses* a. 791: *Aut fossas aut aliquem firmitatem sive in montibus seu ad flumina aut in silvis factam habuerunt; Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 791: *munitiones; Ann. regni Francorum* a. 791: *firmitates*, vgl. Pohl (1988b) 19, Anm. 117.

⁹¹ Bóna (1987) 339.

⁹² Daim (1977); Szentpéteri (2002).

⁹³ Szöke (1959) 85.

⁹⁴ Über die naturgeographischen Verhältnisse zuletzt Cs. *Robotka: Csatlakozott katonai segédnépek az Árpád-kori Sopron és Moson megyében (Militärische Hilfsvölker in der Arpadenzeit in den Komitaten Ödenburg und Wieselberg)*. SSz 54 (2000) 374–401.

⁹⁵ Tomka (1994) 100 verweist darauf, dass die römischen Limes-Befestigungen, Wachtürme und Häfen diesem seit damals etwas modifizierten Flussarm folgen. In seiner Nähe befinden sich die bis dato bekannt

entlang des Kleinen Donau-Armes der Großen Schüttinsel/Csallóköz mindestens bis zur Waag/Vah/Vág, vielleicht aber bis zur Umgebung von Komarno/Komárom.

Péter Váczy schließt sich an die Routenrekonstruktion von Béla Szőke an, und bekräftigt diese durch ein weiteres Argument. Nach der Beschreibung der fränkischen Einhardannalen „kam der König [...] bis zur Strömung der Raab, setzte über diesen Fluss hinüber und schritt auf seinem Ufer zu jenem Ort voran, wo dieser in die Donau strömt...“⁹⁶ Die Route ist also nur so zu rekonstruieren, wenn man zwischen dem Überqueren über die Raab und dem Erreichen der Mündung des Flusses noch einen großen Weg hinter sich bringen musste, sonst hätte Einhard – der entweder persönlich oder als Vertrauensperson Karls die Nachrichten aus authentischen Quellen beziehen konnte – den Abschnitt, der bis zur Donaumündung reicht, nicht gesondert erwähnt.⁹⁷

Anscheinend ist der Vorschlag Ágnes Cs. Sós' einfacher und eindeutiger, die neben vielen früheren Autoren dafür argumentiert,⁹⁸ dass Karl und sein Heer aus Carnuntum/Petronell auf der sich entlang der Moson-Donau liegenden römischen Straße nach Arrabona/Győr foranschreiten, da sie aufgrund der hydrogeographischen Verhältnisse auch in der Nähe von Győr die Gewässer der Raab überqueren konnten. Hierfür aber muss man die Routenbeschreibung von Einhard zum einen entweder ignorieren oder nicht wortwörtlich verstehen.⁹⁹ Zum anderen müsste man außer Acht lassen, dass der ehemalige römische Routenabschnitt zwischen Carnuntum/Petronell und Arrabona/Győr wegen der oft erfolgten Flussberichtigungen der Moson-Donau¹⁰⁰ im Frühmittelalter weniger sicher zu passieren ist, als der sich nach Scarbantia/Sopron wendende, scheinbare Umweg. Dessen ungeachtet kann es sein, dass sich Karl, wenn er sich von der sich auf der Moson-Donau herabfahrenden Flotte nicht allzu sehr trennen will, auch trotz der Schwierigkeiten lieber für den Weg entlang der Donau entscheidet. In diesem Fall erreicht er die Flüsse Raab–Rábca um Győr gerade so, dass er ihre Mündungen in die Moson-Donau nicht bemerkt, sondern zunächst nur – stets in der Annahme, dass er sich entlang des Raabufers fortbewegt – die Mündung der Moson-Donau in die Alte Donau bei Gönyű.¹⁰¹

Während István Bóna ohne detaillierte Angaben zur Route, das Heer Karls anstatt bis Győr bis zur Umgebung von Gönyű führt,¹⁰² lassen Walter Pohl¹⁰³ und ihm folgend (?) Endre Tóth, Karl entlang der Alten Donau bis um Gönyű marschieren. Walter Pohl lässt das fränkische Heer ohne

gewordenen frühmittelalterlichen Fundorte, darunter die Siedlung von Bácsa–Szt. Vid domb aus dem 9.–10. Jahrhundert mit karolingerzeitlichen Sporen und einem siebenteiligen Axtbarren-Depotfund (*ibidem* 105).

⁹⁶ *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 791 (MMFH I. 38): *rex...ad Arrabonis fluentia venieset, transmisso eodem fluvio per ripam eius usque ad locum, in quo is Danubio miscetur* (ungarisch: Szádeczky-Kardoss [1998] 279).

⁹⁷ Váczy (1971) Anm. 57 und 54.

⁹⁸ Die diesbezüglichen Literaturangaben siehe Váczy (1971) und Szőke (1959) *passim*, Cs. Sós (1973) 6.

⁹⁹ *Ibidem* 6, Abb. 1.

¹⁰⁰ Péter Tomka erklärt gerade mit diesem Argument das Fehlen der römischen Siedlungskontinuität in Lébény und Mosonmagyaróvár.

¹⁰¹ Die Umgebung von Gönyű wirft Bóna (1973) 157 zum ersten Mal als einen Ort auf, wo die mit der Kleinen Donau vereinigte Raab in die Alte Donau mündet. Karl will sich jedoch mit dem von der Donau in Richtung Norden ziehenden Heeresteil vereinen. Hier aber könnte er eine Überraschung erleben, nämlich, dass der breit fließende (angestiegene?) Fluss eine Kontaktaufnahme unmöglich macht. Daher beschließt er umzukehren. Obwohl der Name von Arrabona/Győr nicht in den Quellen erwähnt wird, die über den Feldzug berichten, könnte trotzdem das strategisch viel wichtigere Győr anstelle der Umgebung von Gönyű der östlichste Punkt des Feldzugs von Karl gewesen sein – auch wenn seine Vorposten diesen sicherlich ebenfalls erreicht haben.

¹⁰² Bóna (1984) 339.

¹⁰³ Pohl (1988b) 48.

die Raab zu übertreten auf dem linken Ufer des Flusses nach Savaria/Szombathely umkehren.¹⁰⁴ Dem widersprechen aber nicht nur die Quellenangaben, sondern auch der Umstand, dass bereits in römischer Zeit die Militärlager auch entlang der Moson-Donau errichtet wurden, da die Verkehrsumstände an der Alten Donau schwierig und unsicher waren (Arrabona/Győr–Quadrata/Lébény–Ad Flexum/Magyaróvár).

Umstritten ist auch die Frage, welche Siedlungsumstände Karl in der Umgebung des Raab-Delta, die Umgebung der heutigen Győr und eventuell von Gönyű vorfindet. Eine beliebte These der hauptsächlich älteren Fachliteratur ist, dass der eine awarische *hring*, ja sogar der Sitz des Khagans hier stand.¹⁰⁵ Aber in Wirklichkeit dürfte Karl und sein Heer schwerlich etwas anderes vorgefunden haben als die Trümmer der Ruinen des spätrömischen *castellum* auf Győr–Káptalandomb¹⁰⁶ und das sumpfige Überschwemmungsgebiet der dieses umfließenden Raab, und des Weiteren die Häuser der in Győr–Téglavető-dűlő¹⁰⁷ bestatteten Dorfgemeinschaft.¹⁰⁸

Als König Karl das Mündungsgebiet der Raab erreicht, entscheidet er sich nach einer Rast von „einigen Tagen“ – scheinbar unerwartet – für eine Umkehr. Nach einigen Autoren zwingen ihn das schlechte Wetter und der sich nähernde Winter dazu (man schreibt zu dieser Zeit bereits Mitte November).¹⁰⁹ Wahrscheinlicher ist aber, dass bis dahin der Großteil der Pferde im Heeresteil des Königs durch irgendeine Epidemie verendet waren. Das Heer Karls kehrt also Richtung Savaria/Szombathely, und der linke Heeresflügel *per Beehaimos*¹¹⁰ in ihre Heimat zurück, ohne dass die Awaren sie angegriffen, und dabei die steigenden Schwierigkeiten des fränkischen Heeres als Vorteil genutzt hätten. Nach Ágnes Cs. Sós überquert der nach Hause zurückkehrende Karl die Raab erst bei Mursella/Mórichida, dann bei Bassiana/Sárvár um Savaria/Szombathely zu erreichen und um sich von dort nach Scarbantia/Sopron zu wenden und auf die römische Straße an der Donau zu gelangen.¹¹¹ Karl befindet sich 52 Tage nach seinem Aufbruch bereits wieder an der Enns.

Endre Tóth und Gábor Kiss haben die Routenabschnitte zusammengezählt und errechnet, dass das Heer Karls insgesamt 464 Meilen, also 685 km zurücklegten. Dies ergibt in 52 Tagen also durchschnittlich 13 km pro Tag.¹¹² Zusätzlich muss man auch noch damit rechnen, dass die gesamte Strecke mit einem eventuell erfolgten Umweg nach Scarbantia/Sopron etwas länger sein konnte und dass sich die zeitgenössischen Heere mit einer Geschwindigkeit von 15–25 km pro Tag bewegten. Des Weiteren kam hinzu, dass sie nach der Einnahme der niederösterreichischen Schanzbefestigungen eine Rast von einigen Tagen einlegten. Diese bei der Raabmündung gehaltene Rast, an die sich

¹⁰⁴ Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány (1998) 84–85, Abb. 80.

¹⁰⁵ Dazu zusammenfassend Szóke (1959) 83; B. Szóke: Az avarok hringje (Le hring des Avars). ArchÉrt 87 (1960) 61–63; Váczy (1971) 54.

¹⁰⁶ Nach Cs. Sós (1973) 6 benutzen die Awaren das *castellum*, das zu dieser Zeit noch über eine strategische Bedeutung verfügte, weiterhin im 8.–9. Jh. Die ausgedehnten Ausgrabungen in Győr–Káptalandomb und in der Innenstadt haben aber keinerlei awarenzeitliche Siedlungsschicht registriert: Tomka (1994) 100.

¹⁰⁷ N. Fettich–J. Nemeskéri: Győr a népvándorláskorban. Győr 1943; P. Tomka: A Győr, Téglavető dűlői avar temető belső csoportjai (Die inneren Gruppen des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Győr–Téglavető-dűlő). Arrabona 13 (1971) 55–97.

¹⁰⁸ Über die Herkunft des Namens Győr aus dem ungarischen Wort 'gyűr' in der Bedeutung „tumulus, bucka, domb, Hügelchen, Hügel“ (B. Szóke: Győr. MNy 49 [1953] 202–203), während über ihre alttürkische (<awarischen) Herkunft in der Bedeutung „Übergang“ Váczy (1971) 55.

¹⁰⁹ Cs. Sós (1973) 7; Wolfram (1995) 236.

¹¹⁰ Ann. qui dicuntur Einhardi a. 791. (MGH SS I. 89): Saxones autem et Frisiones ... per Beehaimos, ut iussum erat, domum regressi sunt.

¹¹¹ Cs. Sós (1973) 6, Abb. 1.

¹¹² Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány (1998) 85.

die *Annales qui dicuntur Einhardi* a. 791 auch gesondert erinnert, dauert mindestens eine Woche, eher aber zehn bis zwölf Tage. Und es ist beinahe sicher, dass Karl auch in den Ruinen von Savaria einige Tage verbringt, um den Geburtsort des Heiligen Martin kennen zu lernen und um eventuell Reliquien zu sammeln.¹¹³ Die durchschnittliche Geschwindigkeit von 13 km ergibt sich also nicht wegen der einkalkulierten Rasten und nicht, weil sich das Vorwärtskommen wegen dem gründlichen Auskundschaften und dann wegen der verendeten Pferde verlangsamt hätte. Nach den Quellen sind sie am 48. Tag noch 95 Meilen (140 km) von der Enns entfernt, also legen sie in den letzten vier Tagen 35 km pro Tag zurück, zum großen Teil zu Fuß wegen den verendeten Pferden.¹¹⁴

Die Sachsen und die Friesen kehren über Tschechien nach Hause zurück. Die Route könnte nach Péter Csendes¹¹⁵ die über Cham und Furth zur Elbe, und weiter nach Merseburg führende alte Handelsroute gewesen sein. Seiner Meinung nach ist nämlich die Route bei der Heimkehr auf keinen Fall mit der des Aufmarschierens identisch, wie dies einige Autoren zu wissen glauben.¹¹⁶ Dagegen hält István Bóna die Heimkehr über Tschechien als unvorstellbar, hauptsächlich, weil „dafür um das Urteil der Tschechen, um ihre ausdrückliche Erlaubnis nicht gebeten wurde“. Daher hält er die Heimkehr auf der Nordseite der Donau als eher wahrscheinlich. Die Phrase *per Beehaimos via* ist nämlich grundsätzlich als *per aquilonalem Danubii ripam* zu verstehen.¹¹⁷ Daran schließt sich auch die Ansicht an, wonach die Phrase *per Beehaimos* in Wirklichkeit bedeutet, dass der Weg über *silva Boemica* (Nordwald, heute Österreichisches Granitplateau), südliches Böhmen, oder über den Greinerwald hinweg führt. Also muss man nicht unbedingt das Böhmisches Becken überqueren. Die *silva Boemica* beginnt bis zum 12. Jahrhundert nicht weit entfernt, im Norden der Donau.¹¹⁸ Die eigenartige Kombination der oben genannten Meinungen formuliert Herwig Wolfram,¹¹⁹ indem er annimmt, dass beide auf den Ufern der Donau aufmarschierende Heere nach Regensburg zurückkehren und die von Norden her Eintreffenden von hier aus über Tschechien nach Hause zurückkehren – was von den erst in den Quellen genannten Tschechen da noch ohne Widerstand toleriert wurde.¹²⁰

¹¹³ Der Heilige Martin von Tours (†397) ist seit Chlodwig I. der Patron der Franken und des Merowingerreiches. Seine Lebensgeschichte könnte Karl der Große gut gekannt haben. Es wäre also kein Zufall, dass ein fränkischer Herrscher, als er in die Nähe von Savaria kommt, die Chance ergreift und auch trotz der Unbilden die Geburtsstadt des Patron seines Reiches aufsucht. P. Váczy: Anonymus és kora. In: J. Horváth–Gy. Székely (Hrsg.): *Középkori kútfontok kritikus kérdései. Memoria Saeculorum Hungariae* 1. Budapest 1974, 17–19; Tóth (1978) 179; E. Ewig: Der Martinskult im Frühmittelalter. In: H. Atsma (Hrsg.): *Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften 1952–1973. Beiheft der Francia* 3/2. München 1979, 371–392; M. Weidemann: *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien* 3/1–2. Mainz 1982, Bd. 2, 187–189. Ein Exemplar der Lebensgeschichte des Heiligen Martin von Sulpicius Severus ist in der Bibliothek des Missionsbischofs, Madalwins, des ehemaligen Notars Karlmanns zu finden, der im Jahre 903 (?) seine Güter und Besitztümer in Pannonien dem Passauer Bischof Burchard, darunter 56 Bücher übergibt, wofür er als Tausch unter anderem die Güter östlich des *mons Comagenis*, in *Sliwinihha* und in *Medilicha* erhält, vgl. *MMFH* III. 88–89, Nr. 54; Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány (1998) 95.

¹¹⁴ Siehe *ibidem* 265.

¹¹⁵ Csendes (1970) 99.

¹¹⁶ Vgl. *Ann. Laureshamenses* a. 791 (*MGH SS. I. 34*): *ut ex utraque ripa rex potestatem habere potuisset*, also bewegen sich beide Heeresflügel entlang der Donau.

¹¹⁷ Bóna (1994) 72.

¹¹⁸ *MMFH* I. 39, Anm. 7–8.

¹¹⁹ Wolfram (1995) 236.

¹²⁰ Anders in den Jahren 805–806, als das vom Sohn Karls des Großen geführte fränkische Heer nur durch schwere Kämpfe die slawischen Stämme des Böhmisches Beckens im Egertal unterwerfen konnte (vgl. *Ann. regni Francorum* aa. 805–806; ausführlich: *Ann. Mettenses priores* a. 805 [*MGH SS. I. 93–95*; *MMFH* I.

Die wichtigste Nachricht des folgenden Jahres, also in 792, ist die Erbauung des *fossa magnum*, also des Donau–Main-Kanals zwischen Altmühl und Rednitz, der unter der persönlichen Führung Karls während des gesamten Herbstes erfolgt. Nach der Fertigstellung des Kanals fährt Karl auf diesem mit dem Schiff bis zum Main; Weihnachten feiert er im Würzburger Kloster des Heiligen Kilian.¹²¹ Karl unterlässt eine Zeit lang den Beginn eines erneuten Feldzugs gegen die Awaren, jedoch ist es als Beweis seiner Entschlossenheit anzusehen, dass er bis zum Herbst 793 in Regensburg bleibt.¹²² In der Zeit lässt er eine Pontonbrücke zimmern, die man auseinandernehmen und erneut zusammenbauen kann, um diese „im besagten Feldzug auf der Donau zu benutzen“.¹²³ Also plant er den Aufmarsch gegen die Awaren weiterhin entlang der Donau und wiegelt auch stetig das awarische Grenzgebiet auf.¹²⁴ Warum er schließlich doch keinen größeren Feldzug beginnt, könnte neben dem Aufblühen der Kampfeslust der Sachsen und der Sarazenen auch dadurch beeinflusst worden sein, dass das gesamte Reich und Italien von Hungersnöten¹²⁵ geplagt wird, und es auch dadurch praktisch unmöglich wird, gegen die Awaren mit einem schlagkräftigen Heer in den Kampf zu ziehen.

Der Feldzug gegen die Awaren im Jahre 796

Nachdem König Karl sein Heer zusammengerufen hatte, bricht er in Sachsen ein. Seinen Sohn Pippin, den italischen König schickt er mit einem anderen Heer aus Italien nach Pannonien (*in Pannonias*) und verordnet, dass sich Pippins Heer *in finibus Avarorum* auch bayerische und alemannische

55–57] und H. Preidel: Die Christianisierung Mährens und Böhmens von Bayern aus. In: H. Schnell [Hrsg.]: Bayerische Frömmigkeit. 1400 Jahre Christliches Bayern. Ausstellungskatalog. München 1960, 57).

¹²¹ *Ann. regni Francorum* a. 793 und *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 793 (Rau [1968] 60–62). Wenn man nach dem späteren Schicksal des Donau–Main-Kanals urteilt, diene seine Erbauung vielleicht weniger dem noch kontinuierlicheren und noch reibungsloseren Verlauf der Verpflegung der künftigen Feldzüge (vgl. Wolfram [1987] 257). Er liegt eher in dem noch bequemeren und schnelleren Verkehr zwischen den Hauptsitzen der Landesteile eines immer mehr zusammenwachsenden Reiches begründet, vgl. K. Spindler: Der Kanalbau Karls des Großen. Seine Reflexion in den mittelalterlichen Quellen und der aktuelle archäologische Forschungsstand. In: K. Spindler (Hrsg.): Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde. Klagenfurt 1998, 47–55, 92–93.

¹²² B. Simson: Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen I–II. Leipzig 1874, II. 26, 55. Nach Deér (1965) 784 betrachtet Karl der Große den Feldzug von 791 nicht als das Ende des Krieges, sondern als Anfang der Abrechnung mit den Awaren. Karl lässt zu Weihnachten des Jahres 793 dem Würzburger Bischof eine wichtige Rolle in der sächsischen und slawischen Missionierung zukommen, vgl. W. Störmer: Karolingische Pfalzen in Franken. In: L. Kolmer–P. Segl (Hrsg.): Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zu seinem 70. Geburtstag. Regensburg 1995, 172.

¹²³ *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 792 und *Ann. regni Francorum* a. 792 (Rau [1968] 60): ... *quo in Danubio ad id bellum uteretur* (ungarisch: Szádeczky-Kardoss [1998] 282). Diese Baumaßnahmen deuten auch darauf hin, dass Karl beim zweiten Mal noch tiefer ins Innere des Khaganats vordringen wollte, als beim ersten Mal. Vgl. Deér (1965) 785.

¹²⁴ *Ann. Petaviani* a. 793 (MGH SS I. 18a): *Gloriosus rex Karolus iterum resedit Bawarios, missisque exercitibus suis, vastavitque Hunia, victorque resedit Bawarios; Ann. Guelferbytani. pars altera* a. 793 (MGH SS I. 45a): *Karolus resedit Reganespuruc; inde transmisit scara sua ubi necesse fuit*; vgl. Váczy (1974) 1050, Anm. 34.

¹²⁵ Bereits die Herbsternste von 792 ließ erkennen, dass nicht genug Lebensmittel zur Verfügung stehen werden, und dies steigerte sich durch den schlechten Ertrag im Jahre 793, vgl. Abel–Simson (1883) 52–54; Krahwinkler (1985) 152.

Truppen anschließen sollen.¹²⁶ Pippin unterrichtet den König, der sich in Sachsen aufhält, über die Entwicklungen durch Boten. Der erste Bote kommt mit jener Nachricht an, dass der *kagan cum ceteris optimatibus*, die die Awaren für die vorher Ermordeten eingesetzt haben, zu Pippin eilt, und die zweite gibt bereits darüber Auskunft, dass Pippin mit seinem Heer *in hringo* sitzt. Daraufhin kommt Pippin mit vielen Schätzen bepackt, noch Ende des Herbstes in Aachen an.¹²⁷

Dadurch, dass Karl der Große die Angelegenheit des awarischen Krieges auf seinen Sohn, Pippin, den König von Italien überträgt, bestimmt er zugleich auch den neuen Ausgangspunkt der Kriegsoperationen. Regensburg verliert seine Rolle als logistisches Zentrum, weil durch das Bekanntwerden des Hauptsitzes des Khagans, der geographischen Lage der *hring*,¹²⁸ der Anführer der Kriegsführung der König Italiens und der natürliche Ausgangspunkt der Kriegsorganisation der Hauptsitz die mit den Awaren benachbarte Provinz Friaul Cividale sein wird.

Obwohl über die Route von Pippins Heer in den Schriftquellen nicht berichtet wird, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie ohne jeglichen Widerstand auf der Route des ersten, nur einige Tage andauernden Feldzugs von 791 bzw. des Räuberüberfalls von Erich und/oder Wonomyr – nach Walter Pohl auf der alten, römerzeitlichen Save-Straße¹²⁹ – bis zur Donau schreiten. In den Schriftquellen gibt es kein einziges Wort darüber, dass die zu Pippin berufenen bayerischen und alemannischen Truppen entlang der Donau auf der ehemaligen Route Karls nach Osten ziehen würden.¹³⁰ Die Route entlang der Donau hätte ohnehin in einem Land, wo „bürgerkrieglerische“ Stimmung herrscht, besonders viele und überflüssige Gefahren für das gewiss viel kleinere, militärische Kontingent im Vergleich zum Heer im 791 bedeutet. Daher ist es wahrscheinlicher, dass sie sich auf dem sichereren und kürzeren Weg über das Land der karantanischen Slawen und auf der Römerstraße, die im Drautal und dann im oberen Flusstal der Save verläuft, bis zu jener Stelle fortbewegen, wo sie sich Pippins Heeresteil anschließen können. Die Heere schließen sich auf diese Weise entsprechend dem Wunsch Karls tatsächlich *in finibus Avarorum*, also an den awarischen „Grenzen“ Pippin an.

Pippin marschiert mit seinem beträchtlich angewachsenen Heer offensichtlich nicht bis zur Donau, um die restlichen Schätze des *hring* an sich zu nehmen und die Aktion Wonomys zu beenden,¹³¹ um dadurch dessen Ruhm „an den Namen der Dynastie zu knüpfen“. ¹³² Dies kann vor allem nicht der Fall gewesen sein, da der Autor, der zugleich Augenzeuge des Lobliedes, welches Pippins Kriegshandlung preist, unmittelbar betont, dass der Sohn Karls die Schätze vom Khagan als Geschenk erhält.¹³³ Seine Aufgabe ist wichtiger und rationaler als das: Er soll die „bürgerkrieglerischen“ Zustände und

¹²⁶ *Ann. Laureshamenses* a. 796 (MGH SS I. 37); *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 796 (MMFHI. 39). Es findet sich aber nirgendwo ein Hinweis darauf, dass Pippin auf diesem Wege von Erich, dem Herzog von Friaul begleitet wird, wie dies Pohl (1988a) 319; *idem* (1988b) 23 annimmt.

¹²⁷ Bezüglich der Schätze *Ann. regni Francorum* a. 796. (Rau [1968] 66): *et partem thesauri, quae remanserat*; bzw. *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 796 (MMFHI. 39): *spolia regni* ist vermutlich eine Übertreibung: Diese Schätze werden im Loblied über Pippin als Geschenk des Khagans erwähnt (*Rhythmus de Pippini regis victoria Avarica* c. 9–10. MGH Poet. latini aevi Carolini I. 116).

¹²⁸ Auf diesen Aspekt wird bereits Deér (1965) 786 aufmerksam.

¹²⁹ Pohl (1988a) 319; *idem* (1988b) 23.

¹³⁰ Wolfram (1987) 260 und *idem* (1995) 224 spricht von bayerischen und alemannischen Heeren, die auf dem Donauweg aufmarschieren und vermutet einen kneifzangenartig schließenden, von zwei Seiten erfolgenden Angriff.

¹³¹ Váczy (1974) 1058.

¹³² So Bóna (1984) 341.

¹³³ Csendes (1970) 101, Anm. 57 betont, dass man den Räuberfeldzug des Erich/Wonomyr nicht überbewerten darf. Dessen schneller Ablauf spräche auch gegen einen entscheidenden Sieg. Dagegen nimmt Pippin tatsächlich den *hring* ein und der Khagan ergibt sich ihm.

die Beeinflussbarkeit der davon immer noch verwirrten oberen Führung ausnutzen und den neuen Khagan zur Kapitulation und zur Unterwerfung zwingen.

Als Pippin also an der Donau angekommen sein Lager aufschlägt, erscheinen vor ihm der neue Khagan, der nach dem „Bürgerkrieg“ auf den Thron erhoben wurde, des Weiteren seine Gattin, die Katun sowie die Tarkanen¹³⁴ und andere Würdenträger – unter diesen gibt es bereits keinen mehr, der den Titel Jugurru trägt (!) – und unterwerfen sich Pippin. Nach dem über die Ereignisse verfassten Loblied teilt ein Germane awarischer Herkunft, *Unguimeri Avarorum genere* dem Khagan höhnisch mit: „Euer Königtum ist beendet, Ihr werdet nicht mehr herrschen... König Pippin nähert sich mit seinem starken Heer, um Eure Grenzen einzunehmen, um Euer Volk zu verheeren und um Posten in den Bergen, Wäldern und in den Hügeln aufzustellen“.¹³⁵

Nach István Bóna „...[verhandelte] Pippin zum ersten Mal im Lager an der Donau mit den Gesandten des Khagans, welche die Unterwerfung ihres Herrschers anboten. Als er die Donau überquerte, kam ihm der Khagan zusammen mit seiner Gattin, der Katun entgegen und ergab sich“.¹³⁶ Für eine solche Interpretation der Ereignisse gibt es jedoch keine schriftlichen Quellen; es wird durch nichts belegt, dass der Khagan Gesandte schickt und ihm erst nachdem Pippin die Donau überquert, ihm mit seiner Gattin entgegenkommt. Am deutlichsten ist einer der Briefe Alcuins¹³⁷ hierauf zu beziehen, nach jenem „...[...] ein wunderbarer Sieg über das Geschlecht der Awaren [erfolgte]. Ihre Gesandten kamen bei unserem Herrn, König Karl an, um ihre friedliche Unterwerfung und die Annahme des christlichen Glaubens zu versprechen“. Dies wird von Samu Szádeczky-Kardoss so interpretiert, dass „...[es] hier schwerlich um die Gesandten des *tudun* [geht], da er bei seiner Taufe in Aachen, das was er zu sagen hatte, persönlich äußerte“.¹³⁸ Daher denkt er an die Gesandten des Khagans, die – vielleicht noch vor dem Feldzug Pippins – ähnlich dem *tudun* den fränkischen Herrscher mit der Absicht zur Unterwerfung aufsuchen. Aber wer tatsächlich unter den „Gesandten des awarischen Geschlechts“ zu verstehen ist, ist in dieser bürgerkriegserischen, unruhigen Zeit sehr unsicher zu bestimmen. Theoretisch könnten sie auch zum Khagan gehören, noch mehr aber zum *tudun*. Über die Gesandten des Letzteren berichtet nämlich zumindest der Schreiber der Reichsannalen, vor dem – wenn es sich um die Gesandten des Khagans gehandelt hätte – diese

¹³⁴ Vielleicht folgert István Bóna aus dieser Angabe, dass „in der südlichen Hälfte des Reiches der Tarkan regierte, dem vermutlich die Stammesführer der zwischen Drau und Save lebenden Slawen untergeben waren“ (Bóna [1984] 334). Nach Lajos Ligeti aber „wegen den zeitlich nahen türkischen Beispielen ist jene Annahme begründet, dass von den *tarqanen*, die die Aufgaben der Verwaltung innehatten, mehrere im Reich tätig waren“ (L. Ligeti: *A pannóniai avarok etnikuma és nyelve*. MNy 82 [1986] 148). Walter Pohl hält den Tarkan auch für einen Adelstitel ohne festgelegte Aufgaben, der – wie bei den Chasaren und den Bulgaren – oft der Titel des Feldherrn sein kann (W. Pohl: *Ergebnisse und Probleme der Awarenforschung*. MIÖG 96 [1988] 272).

¹³⁵ *Rhythmus de Pippini regis victoria Avarica* c. 6; MGH Poetae latini aevi Carolini I. 116. Über den Namen, einen möglichen Bezug zu einer germanischen Volksgruppe (Gepiden?): Wolfram (1979) 105; *idem* (1987) 349–350; Pohl (1988a) 319; *idem* (1988b) 27; über andere Erklärungsversuche: Szádeczky-Kardoss (1998) 293. Samu Szádeczky-Kardoss nennt *Unguimeri* fälschlich als „Anhänger des frischgebackenen Nachfolgers [] des im Bürgerkrieg getöteten Khagans“, auf dessen Rat der Khagan mit seinen Vornehmen an Pippin herantritt (S. Szádeczky-Kardoss: *Az avar kaganátus bukása*. In: Gy. Kristó [Hrsg]: *Szeged története I. A kezdetektől 1686-ig*. Szeged 1983, 207). Über die möglichen Bezüge des Namen zu dem Namen Wonomyr zwischen der Drau und Save oder zum Namen des karantanischen Ingo vgl. *T. Nótári: A salzburgi historiográfia kezdetei*. Szegedi Középkortörténeti Könyvtár 23. Szeged 2007, 245–246.

¹³⁶ Bóna (1984) 341.

¹³⁷ *Alcuin Epist.* Nr. 99. (Szádeczky-Kardoss [1998] 294).

¹³⁸ *Ibidem*.

Tatsache sicherlich kein Geheimnis geblieben ist. Dies hätte vielleicht auch Alcuin eindeutiger in seinem Brief formuliert.

Nach der Unterwerfung des Khagans – vermutlich als Nachbeben des „Bürgerkrieges“ – leistet ein Teil des awarischen Adels Widerstand und zieht sich hinter die Theiß zurück. Zumindest lässt jener halbe Satz diese zur Schlussfolgerung zu, wonach „Pippin die Hunnen jenseits der Theiß verjagt“. Nach Péter Csendes¹³⁹ sind diese jene Awaren, die den Krieg befürworteten und die für den Bürgerkrieg und die weiteren Kämpfe verantwortlich sind und die sich auf die andere Seite der Theiß retten und sich dann den Bulgaren (?!) anschließen.¹⁴⁰ Die Bulgaren halten sich aber zu dieser Zeit noch an der Grenze hinter dem Eisernen Tor auf, und orientieren sich nach Süden in Richtung Byzanz: Es geht zu dieser Zeit noch keineswegs um eine Expandierung nach Westen.¹⁴¹

Der Khagan kommt in Begleitung seiner Vornehmen zum Pippin, und führt zudem die übrig gebliebenen Schätze mit sich. Nach Einhard „zerstörte“¹⁴² Pippin nach der Huldigung des Khagans den Khaganssitz, den *regia kagani*, also den *hringus*, den die Langobarden *campus* nennen und über den Einhard woanders schreibt, dass „sich die Burg des Khagankönigs sosehr entvölkerte, dass es dort bereits keine Spuren einer menschlichen Wohnung mehr gibt“.¹⁴³ Aus diesem Grund ist die Zerstörung durch Pippin, wenn diese überhaupt erfolgt, nur ein symbolischer Akt gewesen. Die Erwähnung seiner Tat fehlt nicht zufällig in den amtlichen *Annales regni Francorum*, und in dem Loblied, in dem Pippin gepriesen wird.¹⁴⁴ Wenn er den *hring* tatsächlich zerstörte,¹⁴⁵ hätten nicht nur der Autor der Hymne, der zugleich Augenzeuge war, sondern auch die Reichsannalen darüber berichtet. Der ältere Sohn Karl des Großen dient den Interessen eines bewusst aufzubauenden Reiches. Seine Hauptaufgabe besteht darin, den Anführer des vom Bürgerkrieg geschwächten awarischen Reiches zu einem gehorsamen Untertan zu machen,¹⁴⁶ auch wenn zu den Motivationsfaktoren des Feldzugs die Erbeutung dazugehörte.¹⁴⁷

¹³⁹ Csendes (1970) 101.

¹⁴⁰ Nach Wolfram (1979) 106 und ihm folgend nach Krahwinkler (1984) 154. Vermutlich sind diese, jene Bulgaren, aus denen der eine, Krum, den Rang Khan erhielt, und der später die Awaren „bis auf den letzten Mann“ niedermetzelt. Siehe darüber später noch ausführlicher.

¹⁴¹ Über die Grenzen des bulgarischen Reiches zuletzt Bálint (2004) 126–128.

¹⁴² *Ann. qui dicuntur Einhardi* a. 796. (MMFHI. 39). Die Umstände erinnern sehr stark an die Zerstörung und Plünderung des Kultzentrums der Sachsen, des Irminsul, im Jahre 772.

¹⁴³ *Einhard: Vita Caroli* c. 13. (Rau [1968] 180–182): ...*et locus, in quo regia kagani erat, ita desertus, ut ne vestigium quidem in eo humanae habitationis appareat*, vgl. noch Deér (1965) 786.

¹⁴⁴ *Rhythmus de Pippini regis victoria Avarica* c. 10; MGH Poetae latini aevi Carolini I. 116: *regem venit adorare / et plagare munere*; Váczy (1974) 1058.

¹⁴⁵ Csendes (1970) 103.

¹⁴⁶ Berg (1986) 73. „Das Unternehmen galt eher der Machtdemonstration und hat den Charakter eines Rechtsaktes.“, ähnlich auch Csendes (1970) 105.

¹⁴⁷ Karl der Große erbeutet im Jahre 772 nach der Eroberung Eresburgs, aus dem Heiligtum von Irminsul *aurum vel argentum, quod ibi repperit...* (*Ann. regni Francorum* a. 772 [Rau (1968) 26]) und im Jahre 774 verschafft er sich bei der Einnahme Pavia den König Desiderius samt seiner Frau und Tochter und auch *cum omni thesauro eius palatii* (*Ann. regni Francorum* a. 774 [Rau (1968) 30]), und während man den bayerischen König Tassilo auf der Ingelheimer Synode festnimmt, schickt er den königlichen *missi* nach seiner Frau und Kindern *una cum thesauris* (*Ann. Nazariani* a. 788; MGH SS. I. 43), vgl. noch Deér (1965) 788.

Das Siedlungsgebiet des *capcan* 'inter Sabariam et Carnuntum'

Die fränkischen Reichsannalen berichten über die Ereignisse auf awarischem Boden im Jahre 805 sehr wortreich. Anfang 805, „nicht viel später (d.h. nach dem Besuch vom Papst Leo III. zwischen dem 6.–14. Jan. 805)¹⁴⁸ erschien der Fürst der Hunnen, der *capcan*, wegen der bedrängten Lage seines Volkes vor dem Kaiser und bat ihn darum, ihm einen Wohnort zwischen Sabaria/Szombathely und Carnuntum/Petronell zu geben, weil er und sein Volk an ihren früheren Siedlungsorten wegen der Bedrängung der Slawen nicht mehr bleiben können. Der Kaiser empfing ihn freundlich. Da der *capcan* ein Christ namens Theodor war, hörte er sich seine Bitte an und schickte ihn mit Geschenken überhäuft nach Hause. Aber als er nicht viel später zu seinem Volk zurückkehrt, starb er. Da schickte der Khagan einen von seinen Großen (zum Kaiser), um seine alte Würde (zurück) zu bitten, über die der Khagan bei den Hunnen immer schon verfügte. Der Kaiser würdigte sein Anliegen und ordnete an, dass der Khagan nach altem Brauch die Macht über das gesamte Land wiedererlangt“.¹⁴⁹

Die schriftlichen Quellen schweigen darüber, wo der *capcan* und sein Volk gewohnt hatte, bevor sie sich *inter Sabariam et Carnuntum* niederlassen – viele meinen es aber trotzdem zu wissen. Nach Gyula László wird das Volk des *capcan*¹⁵⁰ unmittelbar vor dem Krieg des Sohnes Karl des Großen gegen die Tschechen in den Jahren 805–806 von den Mähren aus dem Gebiet nördlich der Donau vertrieben.¹⁵¹ Aus diesem Grund sucht Theoderich *capcan* bewusst und absichtlich¹⁵² ein Gebiet am rechten Ufer der Donau, das in möglichst nächster Nachbarschaft zu den Mähren liegt.¹⁵³ Der Stamm des *capcan* lässt sich also zwischen Raab und Donau und nicht zwischen Szombathely und Petronell nieder. Die dazwischen imaginär gezogene Linie wird erst im Mittelalter zur Grenze,¹⁵⁴ auch wenn theoretisch nicht auszuschließen ist, dass der *capcan* und sein Volk nördlich der Donau lebte. Das Argument, womit Gyula László dies begründet, ist recht schwach. Es weist nämlich nichts darauf hin, dass der *capcan* umsiedelt, um dann gleich die Last des Grenzschutzes oder der Verrichtung irgendeiner anderen militärischen Aufgabe auf sich zu nehmen. Er zieht doch gerade „wegen der Bedrängnis der Slawen“ von seinem früheren Siedlungsort fort.

István Bóna glaubt anhand des *propter infestationem Sclavorum*, dass dort *infestatio* im Singular steht, die Slawen also nur bei einer Gelegenheit den *capcan* und sein Volk überfallen hätten. Und da er den *capcan* und den Khagan als eine Person betrachtet, schreibt er diesen einmaligen Angriff nicht den pannonischen Slawen – wie dies vielen als selbstverständlich erschien –, sondern den zu dieser

¹⁴⁸ Nach J. F. Böhmer–E. Mühlbacher: *Regesta imperii* I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern, 751–918. Neubearbeitet von E. Mühlbacher, 2. Auflage, 1. Band, Innsbruck 1899, vollendet von J. Lechner, 1908; Neudruck mit Vorwort, Konkordanztabellen und Ergänzungen von C. Brühl und H. H. Kaminsky. Hildesheim 1966, I/1. 184, Nr. 408; *Szádeczky-Kardoss* (1998) 307.

¹⁴⁹ *Ann. regni Francorum* a. 805. (Rau [1968] 80).

¹⁵⁰ László (1975) 141 akzeptiert die Argumentation von József Deér, wonach der *capcan* nicht mit dem Khagan identisch ist. Daher berichtet diese schriftliche Quelle auch nicht über die Umsiedlung des gesamten awarischen Volkes, sondern nur eines seiner Stämme oder eines der Geschlechter.

¹⁵¹ László (1975) 141, Anm. 5 meint, dass die *Conversio* c. 6 darüber berichte: „...die Hunnen verließen ihre Unterkünfte nördlich der Donau, wo sie in verlassenem Gegenden wohnten, überquerten die Donau und vertrieben die Römer, Goten und Gepiden“. Doch die erste Hälfte des zitierten Satzes gibt auch die genaue Zeit an, „im Jahre 377 nach der Geburt unseren Herrn und später...“, wonach deutlich ist, dass es sich hier um die Ereignisse an der unteren Donau im letzten Drittel des 4. Jhs. handelt, um die Ansiedlung der ersten *foederati*. vgl. Wolfram (1979) 104; A. Mócsy–J. Fitz (Hrsg.): *Pannónia régészeti kézikönyve*. Budapest 1990, 50.

¹⁵² László (1975) 140. „Es handelte sich um eine vorsätzliche, zielbewußte Besiedlung.“

¹⁵³ *Ibidem* 141, 147.

¹⁵⁴ *Ibidem* 148.

Zeit bereits überwiegend slawisierten Bulgaren zu. Sie werden im Herbst 804 von dem an die Macht gekommenen Krum gegen die Awaren angeführt.¹⁵⁵ Desweiteren erörtert er dies ausführlich, wenn er schreibt, dass „im Spätherbst 804 unerwartet Flüchtlinge im Gebiet des Oriens [erschieden], eine nicht kleinere Persönlichkeit als der Herrscher des einstigen awarischen Reichs, der Khagan, mit Seinigen und seinen Vornehmen (*optimates*). Der christliche Khagan Theodorus und seine heidnische Begleitung flüchteten vor den slawischen und bulgarischen Feinden und baten um Asyl. Karl... stellte seine Herrschaft über den von der Grenzlinie Carnuntum–Savaria östlich lebenden pannonischen Awaren, also auch über den Tudun wieder her“.¹⁵⁶

Walter Pohl modifiziert die Vorstellung Bónas nur insofern, als dass dort nach seiner Meinung der *capcan* und der Khagan zwei gesonderte Personen sind. Daher macht er den *capcan* zum Anführer des östlichen Flügels des awarischen Khaganats. Er wendet sich unter dem Einfluss der um 804 erlittenen vernichtenden Niederlage von Krum Khan an den Kaiser und erbittet von diesem ein neues Siedlungsgebiet für sich und sein Volk, das von seinem damaligen Wohnort möglichst weit in Richtung Westen entfernt liegt.¹⁵⁷ Aber wie darf der *capcan* ungestraft den ihm zum Schutz anvertrauten östlichen Landesteil sich selbst überlassen und wie darf er den Feind noch tiefer in das Khaganat vordringen lassen? Und wenn das Bedrängnis so groß ist, warum fällt dem Khagan nicht ein, mit dem *capcan* zusammen zu fliehen, warum bleibt er weiterhin im *hring* und warum schickt er im Interesse der Wiederherstellung seiner Würden selbst Gesandte zu Karl erst nachdem der *capcan* seine Gesandte entsandt hatte? Der Name Theodorus ist ungewöhnlich, aber er beweist an sich ohne eine andere beweiskräftige Angabe nicht die Mitwirkung der byzantinischen Missionare,¹⁵⁸ wie es auch nicht bewiesen ist, dass er der für den östlichen Landesteil verantwortliche Feldherr ist.¹⁵⁹

Gábor Vékony blickt noch weiter in Richtung Osten. Seiner Meinung nach kommen die Hunnen des Theodorus irgendwo aus dem Vorfeld des Kaukasus – aus dem Gebiet des Asowschen Meeres, wo im 8. Jahrhundert ein onogurisches Bistum erwähnt wird. Der Name *wangari* dieser „hunnischen“ Onoguren würde in der, im Gebiet zwischen Savaria und Carnuntum angeführten *Uungariorum marcha* erscheinen.¹⁶⁰

Der Chronist der Reichsannalen nennt die Angreifer Slawen, es scheint also eindeutig, dass das Volk des *capcan* nur „awarisch“ sein kann. Aber über die Tatsache hinaus, dass der *capcan* vermutlich die Benennung eines kleineren awarischen Würdenträgers und als solcher Mitglied der awarischen Hierarchie ist, spricht gar nichts dafür, dass entweder er oder sein Volk dem „awarischen“ Geschlecht

¹⁵⁵ Bóna (1966) 323–324.

¹⁵⁶ *Idem* (1984) 351.

¹⁵⁷ Pohl (1988a) 322, was *idem* (1988b) 28 noch dadurch ergänzt: „wo diese Wohnsitze lagen, wird zwar nicht gesagt, doch handelte es sich vielleicht um eine Gruppe aus dem nicht von den Franken kontrollierten Ostteil des Karpatenbeckens. In diesem Fall könnte auch der Angriff der Bulgaren bei ihrem Abzug mitgespielt haben.“

¹⁵⁸ Bóna (1984) 346; *idem* (1994) 73. Es kommt auch im Kreise der im Donaulager Pippins eine Konferenz abhaltenden Bischöfe nicht auf, dass man die Missionsbewegung, die von byzantinischem Gebiet ausgeht, in jedwede Beziehung aufmerksam verfolgen solle. Zu den christlichen Bezüge des Schatzes von Nagyszentmiklós und deren historischen Interpretationen vgl. Bálint (2004) 129–130.

¹⁵⁹ Pohl (1988a) 322. Da diejenigen im westlichen Landesteil, die sich vom Khagan trennen wollten, eine größere Bewegungsfreiheit hatten, konnten sie auch entgegen der Meinung des Khagans zu Christen werden und zum Untertan des fränkischen Herrschers. Im östlichen Landesteil konnte man dies – allein wegen der geographischen Begebenheiten – im Khagansitz oder dessen unmittelbarer Nähe sicherlich viel weniger frei tun. Und der Khagan konvertiert erst 805, nach dem zur dieser Zeit bereits toten *capcan* zum Christentum.

¹⁶⁰ G. Vékony: Das nordwestliche Transdanubien im 9. Jahrhundert und die „Uungariorum Marcha“. Savaria 15 (1981) 225.

angehören. Und wenn die „drängenden“ Slawen doch keine Mitglieder einer frühen nationalistischen Bewegung sind, die sich auf irgendeiner ethnischen Grundlage organisieren – und diese Epoche ist noch von ethnischer Diskrimination frei – dann lohnt es sich auch weitere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Die an die Peripherie des Khaganats gedrückten oder gedrängten Slawen – welche in den Kriegen zwischen den Franken und Awaren jetzt erst als neuer machtpolitischer Faktor auftreten und darin eine aktive Initiatorrolle spielen,¹⁶¹ hätten nämlich noch zahlreiche Gründe den *capcan* und sein Volk zu „belästigen“. Sie könnten jene natürlich bedrängen, weil die „Awaren“ sie nicht als Vertreter einer ethnischen Gruppe, sondern als Mitglieder des herrschenden Stammes immer noch zu Unrecht in den Hintergrund drängen. Sie könnten jene auch bedrängen, weil der *capcan* – und mit ihm vielleicht auch sein Volk – früh das Christentum annahm, während die drängenden „Slawen“ immer noch Heiden sind. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass sie jene „behelligen“, weil der zum Christen und dadurch auch zum fränkischen Untertan gewordene *capcan* sie aus dem in eine immer tiefere Krise geratenen Khaganat herauszureißen versucht, während die „Slawen“ dies jedoch verhindern möchten. Natürlich könnte auch ein Grund für das Bedrängen sein, dass die immer mehr selbstständigeren und zu eigenem Fürstentum organisierenden Slawen den *capcan* und auch sein Volk „unterwerfen“ möchten, wovon der Khagan sie nicht mehr beschützen kann – oder will. Daher wendet sich der zum Christ gewordene *capcan* an seinen neuen Herrn, den fränkischen Herrscher. Jeder der Gründe, aber auch alle zusammen könnte eine Rolle darin spielen, dass der *capcan* und sein Volk ihren ursprünglichen Wohnort verlassen.

Auf den früheren Wohnort kann man allein aus jener indirekten Angabe schließen, dass der *capcan* ein Christ ist. Denn dieser Aspekt gibt, wenn auch nicht den konkreten Wohnort des *capcan*, aber doch dessen Umfeld an. Wenn man von der weiter oben besprochenen Idee Gábor Vékony's auf den Boden der Realität zurückkehrt, lohnt es sich davon auszugehen, dass die Missionstätigkeit zu dieser Zeit nur in der Westhälfte des Khaganats auf dem Gebiet des ehemaligen Pannoniens erfolgt. Hier erzielen die bayerischen Missionare ihre ersten Erfolge. Von den Mitgliedern der awarischen Aristokratie werden erst die in der Westhälfte des Khaganats lebenden Menschen zu Christen – gewiss nicht so sehr wegen der überzeugenden Kraft der Missionierung, sondern wegen der zwingenden Notwendigkeit der politischen Umsicht. Im Jahre 796 lässt sich im westlichen Landesteil – in dessen eher nördlicher als südlicher gelegenen Hälfte – der regierende Tudun, *princeps Pannoniae* mit vielen weiteren awarischen Adligen taufen. Dann schließen sich ihm im Jahre 803 neue awarische und slawische Würdenträger, gleichfalls aus dieser Region an. Allerspätstens könnte zu dieser Zeit auch der *capcan* bekehrt worden sein.

Aufgrund der oben ausgeführten Erwägungen erstreckte sich der Landesteil des *capcan* nicht in der östlichen Hälfte des Khaganats, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit in dessen westlicher Hälfte und hier auch eher in dem nahe der westlichen Grenze gelegenen Teil, wo am frühesten die christliche Mission Erfolge verzeichnet. Dies könnte in der von der Donau nördlich gelegenen Kleinen Ungarischen Tiefebene, oder in einem der Flusstäler (oder Täler) der Alpen, oder im südwestlichen Gebiet, in der Pufferzone von Friaul gewesen sein. In jedem der Gebiete lebten in größerer Anzahl Slawen. Und da in der Formulierung des Annalenschreibers der *capcan* die Entscheidung im Falle des neuen Wohnorts nicht dem Kaiser überlässt, sondern wünscht selbst zu entscheiden, dass er ihm und seinem Volk das Gebiet zwischen Sabaria/Szombathely und Carnuntum/Petronell zum Wohnen

¹⁶¹ Nach Deér (1965) 774 ist nach 803 der awarische Boden, aber besonders Pannonien der neue Schauplatz der Kämpfe, die nicht mehr zwischen Franken und Awaren ausgefochten werden, sondern zwischen Slawen und Awaren. Nach Gjuselev (1966) 17 birgt dies für das fränkische Reich einen neuen Horizont der Beziehungen in sich, nämlich die Möglichkeit zur Öffnung in Richtung der slawischen Stämmen im mittleren Donaugebiet.

gibt,¹⁶² könnte der *capcan* und sein Volk bereits zu jener Zeit auf diesem Gebiet gewohnt haben, als der *capcan* nach Aachen reist, um die dies bekräftigende Bewilligung des Kaisers zu erbitten.

Als der *capcan* das neue Gebiet auswählt, rechnet er sicherlich damit, dass er dadurch nicht nur aus der unmittelbaren Umgebung der „drängenden“ Slawen, aus deren Interessenzone in eine sicherere Entfernung rückt, sondern auch damit, sich und sein Volk somit nicht um alle Möglichkeiten einer Rückkehr in die Heimat zu bringen. Das neue Siedlungsgebiet ist also sicher, könnte aber nicht in sehr großer Entfernung von dem alten liegen, was an jeder Spekulation zweifeln lässt, dieses östlich der Donau, sogar in Dransdanubien zu lokalisieren.

Das neue Siedlungsgebiet des Volkes des *capcan* ist im Gegensatz zu dem alten konkret bestimm- und lokalisierbar: *inter Sabariam et Carnuntum*.¹⁶³ Es liegt am Knotenpunkt der entlang der Donau liegenden von Westen nach Osten und auf der Bernsteinstraße liegenden von Norden nach Süden verlaufenden Verkehrswege des internationalen Handels.¹⁶⁴ Das in der spätarawischen Zeit noch dicht besiedelte¹⁶⁵ Gebiet wurde infolge des Feldzugs von Karl dem Großen im Jahre 791 und dann infolge der Operationen der im 803 hierhin ziehenden *scara* vermutlich ziemlich entvölkert.¹⁶⁶ So hätte der Raum mit seinen guten Bedingungen dem Volk des *capcan* genügend Lebensmöglichkeiten bieten können.¹⁶⁷

Der Schreiber der Reichsannalen bestimmt das neue Siedlungsgebiet mit den zwei, einst bedeutenden römischen an der dort hindurch führenden alten Bernsteinstraße gelegenen Städten, welche den nördlichen und südlichen Endpunkt des Gebiets bilden. Eine unbeantwortete Frage bleibt aber, ob die Straße die Achse des Siedlungsgebiets markiert, an deren zwei Seiten sich das verjagte Volk des *capcan* niederließ, oder eine Art Grenzlinie. In letzterem Fall lautet die Frage, ob man darunter die östliche oder die westliche Grenze des neuen Siedlungsgebiets versteht.¹⁶⁸

¹⁶² *Ann. regni Francorum* a. 805 (Rau [1968] 80): *capcanus, princeps Hunorum ... imperatorem adiit, postulans sibi locum dari ad habitandum inter Sabariam et Carnuntum...*

¹⁶³ Die Literatur über die Erklärungen der Ortsnamen Savaria/Szombathely, Carnuntum/Petronell, die von den gewöhnlichen abweichen, fasst Cs. Sós (1973) 10 zusammen. Dazu kann man auch die Hypothese von László (1975) 148–157 hinzurechnen, wonach man im frühen Mittelalter Sabaria nicht mit Szombathely, sondern mit Pannonhalma – Berg des Heiligen Martin gleichsetzt (wie Paulus Diaconus Carnuntum mit Carinthia gleichsetzt). Unter der Ortsangabe *inter Sabariam et Carnuntum* ist also das Gebiet des von Stephan dem Heiligen gegründeten Győrer Bistums und der Wienerwald sowie das Gebiet zwischen Raab und Donau zu verstehen, vgl. noch Tóth (1978) 174, Anm. 57; Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány (1998) 224.

¹⁶⁴ Über das Aufleben der Bernsteinstraße in der Karolingerzeit denkt Endre Tóth ähnlich, vgl. Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány (1998) 88.

¹⁶⁵ Daim (1977) 7; Szentpéteri (2002) Karte 4.

¹⁶⁶ Pohl (1988b) 28.

¹⁶⁷ H. Koller: Wo lebte und missionierte Bischof Theoderich? In: L. Kolmer–P. Segl (Hrsg.): Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zu seinem 70. Geburtstag. Regensburg 1995, 96 macht darauf aufmerksam, dass die Abgrenzung des neuen Siedlungsgebiets durch zwei antike Städte sehr ungewöhnlich für diese Zeit ist, da man nach antikem Beispiel mit Vorliebe Flüsse als Grenzzeichen wählt. Die ungewöhnliche Wahl begründet er dadurch, dass diese als *civitates* vielleicht als Bischofssitz dienten. Genauso denkt darüber auch Endre Tóth, vgl. Tóth (1978) 175, Anm. 63 und Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány (1998) 89.

¹⁶⁸ Pohl (1988a) 322. „Denkbar wäre höchstens, daß man die alte Römerstraße Carnuntum–Savaria als Demarkationslinie betrachtete, vielleicht diente sie aber auch als Siedlungsachse.“ Ähnlich erscheint die Idee von Heinrich Koller (*H. Koller: Der „mons Comagenus“*. *MIÖG* 71 [1963] 244), wonach Karl der Große das neue Wohngebiet mit Hilfe eines antiken *itinerarium* auswies. Bloß ist gerade der *capcan* derjenige, der in Kenntnis der tatsächlichen Umstände, in Kenntnis der antiken Ruinenstädte (!) und nicht mit Hilfe der Landkarte jenes Gebiet angibt, wo er um die Erlaubnis für die Ansiedlung bittet, vgl. Deér (1965) 774, Anm. 395.

Ágnes Cs. Sós, die die für das Thema relevante Fachliteratur durchsah, erkennt mehr oder weniger Übereinstimmung darüber, dass die östliche und südliche Grenze des Siedlungsgebiets die Raab und die westliche der Wienerwald ist.¹⁶⁹ Bestimmte österreichische Autoren aber betrachten anhand der Lokalisierung des *loca Auarorum*,¹⁷⁰ der Schenkungsurkunde von 808, eher den zwischen dem Wienerwald und der Leitha in die Donau mündenden Fluss Fischa als westliche Grenze und im Südwesten die in der Urkunde von Ludwig des Deutschen im Jahre 860 (8. Mai) erscheinende *Uuangeriorum marcha*.¹⁷¹ Daraus resultiert, dass die Mehrheit der Historiker das Siedlungsgebiet des awarischen „Vasallenfürstentums“, des „awarischen Protektorats“ an beide Seiten des markierten Abschnitts der Bernsteinstraße setzen. Der Schwerpunkt wird jedoch östlich davon bestimmt, da sie das Zentrum in einem früheren, römischen *castellum* des nördlichen Burgenlandes, oder in seinem römischen Gebäude, das zur Pfalz umgestaltet wurde,¹⁷² oder, wie István Bóna, geradewegs im Umfeld von Petőháza bei Kapuvár suchen. Letzteres wird durch den Umstand aufgewertet, dass man in 1879, während der Erbauung der Zuckerfabrik, am Fluss Ikva¹⁷³ einen vergoldeten Kupferkelch mit Edelsteineinlage(?) und der Inschrift *CUNDPALD FECIT* gefunden hat. Nach István Bóna könnte dieser Kelch nur im Besitz einer vornehmeren kirchlichen Person gewesen sein, die während/nach den awarisch-fränkischen Kriegen unter den Awaren missionierte. Also ist es wahrscheinlich, dass man das Grab eines Missionsbischofs gestört hatte. Er benennt auch den Bischof, der seiner Meinung nach mit dem aus dem *Conversio* bekannten Theodericus identisch ist. Dessen Wirkungszentrum könnte auf dem, dem *capcan* Theodor und seinen Awaren zugesprochenen Gebiet *inter Sabariam et Carnuntum* gelegen haben, wo später der Khagan Abraham seinen neuen Khaganssitz errichtet. In dessen Nähe, in Petőháza, muss auch das Missionszentrum des Bischofs Theodericus gewesen sein. So gibt der Kelch also mittelbar den Sitz des *capcan* an.¹⁷⁴

Aber wenn dies wirklich so geschah, dann müssten die Überreste des Bischofs – entsprechend dem Brauch der Zeit – wahrscheinlich in einer sorgfältig erbauten Grabmal, und in der Umgebung des Chores nahe dem Altar einer unbedingt aus Stein und/oder Backstein und nicht aus Holz¹⁷⁵ erbauten Kirche liegen, oder in der an die Apsis anschließenden Krypta.¹⁷⁶ Nach den die römischen

¹⁶⁹ Cs. Sós (1973) 10–11.

¹⁷⁰ *MMFH* III. 19, Nr. 3.

¹⁷¹ *MMFH* III. 56, Nr. 29.

¹⁷² Zu den verschiedenen Vorschlägen siehe Cs. Sós (1973) 11.

¹⁷³ Bóna (1966) 307; Váczy (1970) 213; B. M. Szőke: A korai középkor hagyatéka a Dunántúlon (Denkmäler des frühen Mittelalters in Transdanubien). *Ars Hungarica* 1998, 262–264; Szőke (2008) 347–349.

¹⁷⁴ Bóna (1966) 325; an seiner diesbezüglichen Ansicht ändert auch Bóna (1984) 351 nichts.

¹⁷⁵ *Idem* (1966) 325. Gerade zur Zeit Karl des Großen, während der karolingischen Renaissance wurde sowohl im Reich als auch auf dem Boden der neu eroberten Provinzen zur allgemeinen Praxis gegriffen, die Kirchen, besonders bei Bischofssitzen, aus Stein zu erbauen. Ihre Maße sind bedeutend: nicht ungewöhnlich sind Kirchen von einer Länge von 50–100 m. Siehe z. B. die besser untersuchten Kirchen des zur gleichen Zeit missionierten Sachsens: U. Lobbedey: Zur archäologischen Erforschung westfälischer Frauenklöster des 9. Jahrhunderts. *FMS* 4 (1970) 320–340; *idem*: Der frühmittelalterliche Kirchenbau im angelsächsischen und sächsischen Missionsgebiet. In: C. Ahrens (Hrsg.): Sachsen und Angelsachsen. Ausstellung des Helms Museums, Hamburgisches Museum für Vor- und Frühgeschichte 18. Nov. 1978 bis 28. Febr. 1979. Veröffentlichungen des Helms Museums 32. Hamburg 1978, 433–447; *idem*: Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 11/1–4. Bonn 1986.

¹⁷⁶ Über die Bedingungen einer Bestattung in der Kirche siehe B. Kötting: Der frühmittelalterliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften 123. Köln/Opladen 1965; E. Hassenpflug: Das Laienbegräbnis in der Kirche. Historisch-archäologische Studien zu Alemannien im frühen Mittelalter. Freiburger Beiträge 1. Rahden 1999; B. Scholkmann: Christianisierung und Kirchenbau. Überlegungen zu

Päpste nachahmenden angelsächsischen Beispielen könnte sie auch eventuell in der Nähe des westlichen Eingangs liegen.¹⁷⁷ Und man hätte um die Bischofskirche herum die Überreste eines mehrschichtigen Friedhofs für das zahlreiche Dienstvolk finden müssen.¹⁷⁸ Da aber diese fehlen, ist die These über den Missionsbischof Theodor und noch weniger die Lokalisierung des Sitzes des *capcan* und/oder Khagans nicht bewiesen. Den ursprünglichen Reisekelch (*calix quotidianus*) hat man auch nicht einem Grab beigegeben, sondern mit der Zeit umgestaltet und über dem Altar einer in der Gegend erbauten Kirche gehängt (*calix appensorius*). Von hier gelangte er unter unbekanntem Umständen in das ehemalige Flussbett des Ikva.¹⁷⁹

Für die Bestimmung des Zentrums vom Missionsbischof Theoderich und des Gebiets, wo er tätig war, zitiert man gewöhnlich eine am 4. März 833 ausgestellte Urkunde, in der Ludwig der Deutsche ein in *provincia Auarorum* liegendes Gut namens *Litaha* dem Passauer Anno *chorepiscopus* und dem Cousin mit ähnlichem Namen schenkt.¹⁸⁰ Es liegt neben der Quelle *Sconbrunno* und war einst im Besitz des Theodericus (*quas olim Theodericus habuit in sua potestate*). Nach István Bóna könnte das Gut zur Zeit der Schenkung (4. März 833) tatsächlich bereits im Besitz der Passauer gewesen sein, da er das *beneficium* Annos – offensichtlich gerade unter Bezugnahme hierauf – als kirchlichen Besitz beansprucht und erhält. Als Bedingung stellt man ein lebenslanges Nutzungsrecht aus. István Bóna vermutet, dass Theodericus der Amtsvorgänger Annos, der Salzburger Missionsbischof war und betrachtet daher die Urkunde als authentischen Beweis dafür, dass Passau ab der Zeit um 830 das Gebiet zwischen Wienerwald und der Raab erhält¹⁸¹ – jedoch ist das Weglassen des Ranges *chorepiscopus* in einer amtlichen Urkunde beispiellos.¹⁸²

Kurt Mühlberger¹⁸³ sieht im Wort der Urkunde *olim* auch den Beweis dafür, dass Theodericus, der seit einiger Zeit tot ist oder zumindest von seinem Amt enthoben wurde und daher sein Gut tatsächlich auf den König zurückfiel, mit dem Missionsbischof Theodericus identisch ist. Über ihn wissen wir, dass er Arno (†821) überlebt und dass er ein Gutsbesitzer war. Dies wird auch dadurch

Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelalterlichen Kirchen im alemannischen Raum. In: W. Berschin–D. Geuenich–H. Steuer (Hrsg.): *Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein* (6.–8. Jahrhundert). Stuttgart 2000, 111–138; B. M. Szőke: *Templom, egyén és közösség a Karoling birodalom keleti peremterületén* (Church, individuals and community on the eastern periphery of the Carolingian empire). In: Á. Ritoók–E. Simonyi (Hrsg.): „a halál árnyékának völgyében járok” (A középkori templom körüli temetők kutatása). *Opuscula Hungarica* 6. Budapest 2005, 22–23.

¹⁷⁷ M. Borgolte: *Petrusnachfolge und Kaiserimitation. Die Grablegen der Päpste, ihre Genese und Traditionsbildung*. Göttingen 1989, 72–93.

¹⁷⁸ Siehe die Bestattungen der Wallfahrtskirche Hadrians in Zalavár–Vársziget (Burginsel).

¹⁷⁹ Váczy (1970) 292–296, 302–303, Anm. 58–60; Szőke (2008) 363. Obendrein ist Péter Váczy der Meinung, dass der Kelch nicht aus bayerischem, sondern aus alemannischem Raum, aus der Gegend um St. Gallen stammte und datiert die Herstellungszeit des Kelchs auf nach 841, nicht aber später als nach 875 (Váczy [1970] 216).

¹⁸⁰ *MGH DD Germ. Ludowici Germ. D.* [1] 11, Nr. 9 (= *MMFH* III. 32–33) – Der Missionsbischof Anno ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit jenem Anno identisch, der zwischen 854–875 den Bischofssitz von Freising innehatte, vgl. W. Störmer: *Zum Problem der Slawenmission des Bistums Freising im 9. Jahrhundert*. *MGS* 126 (1986) 208.

¹⁸¹ Bóna (1966) 314–315, Anm. 205.

¹⁸² In der besprochenen Urkunde erscheint Anno entsprechend seines Titels als *corepiscopus*, während nach dem Namen des Theoderich kein Titel angegeben wird. Zur Herkunft des Passauer Anno, seines gleichnamigen Cousins und seine Beziehungen zum Freisinger Bischof Anno, der Method gefangen hält, siehe J. Maß: *Bischof Anno von Freising 854/5–875*. In: M. Hellmann et al. (Hrsg.): *Cyrrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slawen 863–1963*. Köln–Graz 1964, 210–212.

¹⁸³ Mühlberger (1980) 39, Anm. 3.

bekräftigt, dass dieser Raum bis zum Jahre 829 dem Missionierungsgebiet von Salzburg gehört. Aus diesem Grund ist Mühlbergers Meinung nach die Urkunde ein wichtiger Hinweis darauf, dass sich der Schwerpunkt der Tätigkeit von Theodericus auf den Provinzteil zwischen Wienerwald und Raab erstreckte und sein Sitz ab dieser Zeit bereits Stützpunkt des Passauer Missionsbischof war.¹⁸⁴

Da der Theodericus in der Urkunde nur unsicher mit der kirchlichen Person gleichen Namens zu verbinden ist, hat man erwogen, dass Theodericus vielleicht mit dem awarischen Khagan Theodorus identisch ist.¹⁸⁵ Da aber der *capcan* noch in demselben Jahr, in dem er vom Kaiser die Erlaubnis erhält, sich *inter Sabariam et Carnuntum* niederzulassen, stirbt, ist es wahrscheinlicher, dass der ansonsten nicht seltene Personennamen eine andere Person kennzeichnet. Aus diesem Grund könnte sogar auch Michael Mitterauer Recht behalten, nach dessen Annahme es sich hier um den Vater des karantanischen Grafen Gundakar, um den Grafen Deotric handeln könnte.¹⁸⁶

Heinrich Koller hält Theoderich von der Urkunde von 833 ausgehend für einen *inter Sabariam et Carnuntum* angesiedelten Awaren missionierenden Bischof. Das Wirkungsfeld des Missionsbischofs lokalisiert er in *Avaria*, im Streifen entlang der Donau gelegen, der zwischen Melk und Leitha liegt und seinen festen Sitz im antiken Zeiselmauer.¹⁸⁷ Er vermutet, dass Salzburg seinen unmittelbaren Einfluss nicht durchsetzen kann, da Passau bereits existiert. Dies beeinflusst auch das Verhältnis zwischen dem Missionsbischof und dem Erzbistum. Aus diesem Grund verzeichnet man zwar den Namen des Theoderich im Salzburger Verbrüderungsbuch, sein Bischofstitel wird aber nicht angegeben.¹⁸⁸

Literaturverzeichnis

- | | |
|---------------------------|--|
| <i>Abel–Simson</i> (1883) | <i>S. Abel–B. Simson</i> : Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Band II. 789–814. Leipzig 1883. |
| <i>Abel–Simson</i> (1888) | <i>S. Abel–B. Simson</i> : Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Band I. 768–788, zweite Auflage bearbeitet von B. Simson. Leipzig 1888. |
| <i>Bálint</i> (2004) | <i>Cs. Bálint</i> : A nagyszentmiklósi kincs. Régészeti tanulmányok. VAH 16a. Budapest 2004. |
| <i>Berg</i> (1986) | <i>H. Berg</i> : Quellenkundliche und prosographische Studien zur Kirchengeschichte des österreichischen Raumes im Frühmittelalter. Diss. Univ. Wien. Wien 1986. |

¹⁸⁴ *Bóna* (1966) 312–314; vgl. *Mühlberger* (1980) 38–39; Zur Teilnahme Passaus an der Missionierung der östlichen Gebiete zur Zeit des Bischofs Reginhard (817/818–838), als der Präfekt Gerold II. die Betreuung des gesamten Gebiets des östlichen Präfekts, das in seine direkte Verwaltung fällt, dem Passauer Bistum überlässt und auch unmittelbar für die mährische Missionierung verantwortlich wird, siehe Bernardi Cremifanensis Historiae (*MMFH* I. 278) und *Wolfram* (1995) 226–228.

¹⁸⁵ *MMFH* III. 32, Anm. 4.

¹⁸⁶ *Mitterauer* (1963) 177.

¹⁸⁷ *Koller* (1995) 98 – um jene Annahme aber nachzuweisen, fehlen bis dato die archäologischen Beweise.

¹⁸⁸ *Ibidem* 91–102. Die Fortsetzung der Geschichte ist jedoch bereits von nicht nachvollziehbarer Logik. Er ist nämlich der Meinung, dass aus *Avaria Sclavinia* wird, da diese Awaren bald slawisiert werden, und aus der awarischen Missionierung eine slawische, die um 840 mit Hilfe von Priwina erst entlang der Donau, dann ab ca. 850 in der Gegend des Plattensees fortgesetzt wird.

- Bóna* (1966) *I. Bóna*: „Cundpald fecit“ (Der Kelch von Petőháza und die Anfänge der bairisch-fränkischen Awarenmission in Pannonien). *ActaArchHung* 18 (1966) 279–325.
- Bóna* (1973) *I. Bóna*: Nagy Károly nyomdokain. In: V. Szombathy (Hrsg.): Évezredek hétköznapijai. Budapest 1973, 141–163.
- Bóna* (1984) *I. Bóna*: A népvándorlaskor és a korai középkor története Magyarországon. In: A. Bartha (Hrsg.): Magyarország története. Előzmények és magyar történet 1242-ig. Budapest 1984, I. 265–373, II. 1586–1606.
- Bóna* (1994) *I. Bóna*: Az Avar Birodalom végnapjai. Viták és új eredmények. In: L. Kovács (Hrsg.): Honfoglalás és régészet. Budapest 1994, 67–75.
- Csendes* (1970) *P. Csendes*: Zu den Awarenkriegen unter Karl dem Großen. *Unsere Heimat* 41 (1970) 93–107.
- Daim* (1977) *F. Daim*: Die Awaren in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 28. St. Pölten–Wien 1977.
- Deér* (1965) *J. Deér*: Karl der Grosse und der Untergang des Awarenreiches. In: H. Beumann (Hrsg.): Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. Düsseldorf 1965, 719–791. Reprint In: P. Classen (Hrsg.): Byzanz und das abendländische Herrschertum. Ausgewählte Aufsätze von Josef Deér. Vorträge und Forschungen 21. Sigmaringen 1977, 285–371.
- Dopsch* (1988) *H. Dopsch*: Zum Anteil der Romanen und ihrer Kultur an der Stammesbildung der Bajuwaren. In: H. Dannheimer–H. Dopsch (Hrsg.): Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488–788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg Rosenheim/Bayer, Mattsee/Salzburg 19. Mai bis 6. November 1988. Salzburg 1988, 47–54.
- Dopsch* (1996) *H. Dopsch*: Der heilige Rupert in Salzburg. Vor 1300 Jahren kam der „Gründerheilige“ aus Worms am Rhein. In: P. Eder–J. Kronbichler (Hrsg.): Hl. Rupert von Salzburg 696–1996. Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter. 16. Mai 1996–27. Oktober 1996. Salzburg 1996, 66–88.
- Gjuselev* (1966) *V. Gjuselev*: Bulgarisch-fränkische Beziehungen in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts. *Byz-Bulg* 2 (1966) 15–39.
- Kiss–Tóth–Zágorhidi Czigány* (1998) *G. Kiss–E. Tóth–B. Zágorhidi Czigány*: Savaria–Szombathely története a város alapításától 1526-ig. Szombathely 1998.
- Krahwinkler* (1985) *H. Krahwinkler*: Friaul im Frühmittelalter vom Ende des fünften bis in die Mitte des zehnten Jahrhunderts. *Masch. phil. Diss.* Wien 1985.
- László* (1975) *Gy. László*: „Inter Sabariam et Carnuntum...”. *StSl* 21 (1975) 139–157.
- Lošek* (1995) *F. Lošek*: Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg. *MGH Studien und Texte* 15. Hannover 1997.
- MGH* *Monumenta Germaniae Historica*. Hannover–Berlin.

- Mitterauer* (1963) *M. Mitterauer*: Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum. *Archiv für österreichische Geschichte* 123. Wien 1963.
- MMFH I–V* *L. Havlik* (ed.): *Magnae Moraviae Fontes Historici I–V*. Praha–Brno 1966–1977.
- Moosleitner* (1996) *F. Moosleitner*: Kirchenbau in Rupertinischer Zeit. In: P. Eder–J. Kronbichler (Hrsg.): *Hl. Rupert von Salzburg 696–1996*. Katalog der Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg und in der Erzabtei St. Peter. 16. Mai 1996–27. Oktober 1996. Salzburg 1996, 89–96.
- Mühlberger* (1980) *K. Mühlberger*: Das fränkisch-bayerische Ostland im neunten Jahrhundert. *Masch. phil. Diss.* Wien 1980.
- Pohl* (1988a) *W. Pohl*: Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr. München 1988.
- Pohl* (1988b) *W. Pohl*: Die Awarenkriege Karls des Grossen 788–803. *Militärhistorische Schriftenreihe* 61. Wien 1988.
- Rau* (1968) *R. Rau*: Die Reichsannalen, Einhard Leben Karls des Großen, zwei „Leben“ Ludwigs, Nithard Geschichten. *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte* 1 = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 5. Darmstadt 1968, Nachdruck 1987.
- Rieckhoff-Pauli* (1987) *S. Rieckhoff-Pauli*: Archäologisches Museum im BMW Werk Regensburg. Katalog. Regensburg 1987.
- Cs. Sós* (1973) *Á. Cs. Sós*: Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. *Münchener Beiträge* 22. München 1973.
- Szádeczky-Kardoss* (1998) *S. Szádeczky-Kardoss*: Az avar történelem forrásai 557-től 806-ig (Die Quellen der Awarengeschichte von 557 bis 806). *Magyar Östörténeti Könyvtár* 12. Budapest 1998.
- Szentpéteri* (2002) *J. Szentpéteri*: Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. *VAH* 13. Budapest 2002.
- Szőke* (1959) *B. Szőke*: Fejezetek Győr kora középkori történetéből (Études sur l’histoire de la cité Győr au Moyen âge). *Arrabona* 1 (1959) 83–100.
- Szőke* (2008) *B. M. Szőke*: Der Cundpald-Kelch – Wege und Umwege in der Forschung. *ActaArchHung* 59 (2008) 347–366.
- Tomka* (1994) *P. Tomka*: 9. századi népesség a Kisalföldön. In: L. Kovács (Hrsg.): *Honfoglalás és régészet. A honfoglalásról sok szemmel* 1. Budapest 1994, 99–107.
- Tóth* (1978) *E. Tóth*: Die karolingische Burg von Sabaria–Szombathely. *FolArch* 29 (1978) 151–182.
- Váczy* (1970) *P. Váczy*: Karoling művészet Pannóniában: a Cundpald-kehely (Karolingische Kunst in Pannonien: Der Cundpald-Kelch). *SSz* 24 (1970) I. 210–224, II. 289–306.
- Váczy* (1971) *P. Váczy*: A város az ókor és a középkor fordulóján. In: L. Dávid–A. Lengyel–L. Z. Szabó: *Győr, várostörténeti tanulmányok*. Győr 1971, 51–78.
- Váczy* (1974) *P. Váczy*: A frank háború és az avar nép. *Századok* 108 (1974) 1041–1061.

- Vékony* (1983) *G. Vékony*: A gyepű szerepe az etnikai és politikai átalakulásokban. In: F. Tőkei (Hrsg.): *Nomád társadalmak és államalakulatok*. Körösi Csoma kiskönyvtár 18. Budapest 1983, 215–236.
- Wolfram* (1972) *H. Wolfram*: Der heilige Rupert und die antikarolingische Adelsopposition. *MIÖG* 80 (1972) 4–34.
- Wolfram* (1975) *H. Wolfram*: Grenze und Mission. Salzburg vom heiligen Rupert zum heiligen Virgil. *MGSL* 115 (1975) 51–79.
- Wolfram* (1979) *H. Wolfram*: *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien. Wien–Köln–Graz 1979.
- Wolfram* (1987) *H. Wolfram*: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Wien–Berlin 1987.
- Wolfram* (1995) *H. Wolfram*: Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. In: H. Wolfram (Hrsg.): *Österreichische Geschichte 378–907*. Wien 1995.
- Wolfram* (1996) *H. Wolfram*: Salzburg, Bayern, Österreich. Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und die Quellen ihrer Zeit. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Ergänzungsband 31. Wien–München 1996.

ABBREVIATIONS¹

AAC	Acta Archaeologica Carpathica (Kraków)
AASzeg	Acta Antiqua et Archaeologica (Szeged)
AcAr	Acta Archaeologica (København)
ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
ActaMN	Acta Musei Napocensis (Cluj)
ActaMuseiPapensis	Acta Musei Papensis/Pápai Múzeumi Értesítő (Pápa)
AH	Archaeologia Historica (Brno)
AHSzeg	Acta Universitatis Szegediensis de Attila József Nominatae. Acta Historica (Szeged)
AnhM	Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien (Wien)
AI	Archaeologia Iugoslavica (Beograd)
AInA	Acta Interdisciplinaria Archaeologica (Nitra)
AInt	Archaeologia Interregionalis (Kraków–Warszawa)
AISC	Anuarul Institutului de Studii Clasice (Cluj)
AKorr	Archäologisches Korrespondenzblatt (Mainz)
AnthrK	Anthropológiai Közlemények Budapest
AqFüz	Aquincumi Füzetek (Budapest)
ArchA	Archaeologica Austriaca (Wien)
ArchÉrt	Archaeologiai Értesítő (Budapest)
ArchHung	Archaeologia Hungarica (Budapest)
ArchKözl	Archaeologiai Közlemények (Budapest)
ArsHung	Ars Hungarica. A Magyar Tudományos Akadémia Művészettörténeti Kutató Csoportjának Közleményei (Budapest)
AP	Arheološki Pregled (Beograd)
APA	Acta Praehistorica et Archaeologica (Berlin)
APolski	Archeologia Polski (Wrocław)
AR	Archeologické Rozhledy (Praha)
ASF	Archaeologica Slovaca Fontes (Bratislava)
AUBSH	Annales Universitatis Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica
AUC	Acta Universitatis Carolinae (Praha)
AV	Arheološki Vestnik (Ljubljana)
AVANS	Archeologické Výskumy a Nálezy na Slovensku (Nitra)
BÁMÉ	A Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve (Szekszárd)
BAR-IS	British Archaeological Reports–International Series (Supplementary) (Oxford)
BHBI	Burgenländische Heimatblätter (Eisenstadt)
BJ-Bh	Beihefte der Bonner Jahrbücher (Köln)
BiMÉ	A Bihari Múzeum Évkönyve (Berettyóújfalu)
BMMK	A Békés Megyei Múzeumok Közleményei (Békéscsaba)

¹ Cp. *M. Tulok*: Abbreviations of periodicals and series of archaeology and auxiliary sciences. *ActaArchHung* 36 (1984) 333–384.

BRGK	Bericht des Römisch-Germanischen Kommission (Berlin)
BudRég	Budapest Régiségei (Budapest)
Byz-Bulg	Byzantino-Bulgarica (Sofia)
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch (Graz)
CommArchHung	Communicationes Archaeologicae Hungariae (Budapest)
DissArch	Dissertationes archaeologicae ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae (Budapest)
DissPann	Dissertationes Pannonicae (Budapest)
DMÉ	A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve (Debrecen)
Dolg	Dolgozatok a Szegedi Tudományegyetem Régiségtudományi Intézetéből (Szeged)
DuDolg	Dunántúli Dolgozatok (Pécs)
DuSz	Dunántúli Szemle (Szombathely)
FAM	Fontes Archaeologiae Moravicae (Brno)
FolArch	Folia Archaeologica (Budapest)
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae (Budapest)
FAPr	Fontes Archaeologici Pragenses (Praha)
FMS	Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster (Berlin)
FÖ	Fundberichte aus Österreich (Wien)
Francia	Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte (München)
FrÉ	Földrajzi Értesítő (Budapest)
FrK	Földrajzi Közlemények (Budapest)
FtK	Földtani Közlöny (Budapest)
FUFG	Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte (Wien)
Fundamenta-A	Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte. Reihe A: Archäologische Beiträge (Wien–Köln)
GCBI	Godišnjak Centra za Balkanološka Ispitivanja Akademije Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovine (Sarajevo)
Glasnik SAD	Glasnik Srpskog Arheološkog Društva (Beograd)
GMDS	Glasnik Muzejskega Društva za Slovenijo (Ljubljana)
GMGB	Godišnjak Muzeja Grada Beograda (Beograd)
GZM	Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarajevu (Sarajevo)
HCK	Historica Carpatica (Košice)
HOMÉ	A Herman Ottó Múzeum Évkönyve (Miskolc)
IBAI	Izvestija na Bulgarskija Arheologičeski Institut (Sofija)
IPH	Inventaria praehistorica Hungariae (Budapest)
JAA	Journal of Anthropological Archaeology (New York)
JAMÉ	A Nyíregyházi Jósza András Múzeum Évkönyve (Nyíregyháza)
JAS	Journal of Archaeological Science (London)
JIES	The Journal Indo-European Studies (Hattiesburg, Miss.)
JMV	Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte, Halle/Saale
JOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (Linz)
JPMÉ	A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs)
KMK	A Komárommegyei Múzeumok Közleményei, today: Komárom–Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei (Tata)

MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft (Wien)
MBAEU	Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (Berlin)
MCA	Materiale și Cercetări Arheologice (București)
MFME	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve (Szeged)
MGH	Monumenta Germaniae Historica (Hannover–Berlin)
MGSL	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg)
MIA	Materialy i Issledovanija po Archeologii SSSR (Moskva)
MittArchInst	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Budapest)
MittArchInst-Bh	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Beiheft (Budapest)
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Innsbruck, Graz)
MKBKM	Múzeumi Kutatások Bács-Kiskun megyében (Kecskemét)
MKCsM	Múzeumi Kutatások Csongrád megyében (Szeged)
MNy	Magyar Nyelv (Budapest)
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien)
MTAK (II)	A Magyar Tudományos Akadémia Társadalmi-Történeti Osztályának Közleményei (Budapest)
MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte (Wien)
NÉrt	Néprajzi Értesítő (Budapest)
NMMÉ	A Nógrád Megyei Múzeumok Évkönyve (Balassagyarmat)
NyudÉrt	Nyelvtudományi Értekezések (Budapest)
OA	Opuscula Archaeologica (Zagreb)
OJA	Oxford Journal of Archaeology (Oxford)
OP	Obzor Prehistorický (Praha)
PA	Památky Archeologické (Praha)
PAS	Prähistorische Archäologie in Südosteuropa (Berlin)
PBF	Prähistorische Bronzefunde (München)
PHPraha	Praehistorica. Acta Instituti Praehistorici Universitatis Carolinae (Praha)
Poročilo	Poročilo o Raziskovanju Paleolitika, Neolitika in Eneolitika v Sloveniji (Ljubljana)
PMÉ	Pécs sz. kir. Város Majorossy Imre Múzeumának Értesítője (Pécs)
PMMAE	Prace i Materialy Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego. Seria Archeologiczna (Łódź)
PPS	Proceedings of the Prehistoric Society (Cambridge)
PreAlp	Preistoria Alpina (Trento)
Pulpudeva-Supp	Pulpudeva Supplementum (Sofia)
PV	Přehled Výzkumů (Brno)
PZ	Prähistorische Zeitschrift (Berlin)
PZb	Podravski Zbornik (Koprivnica)
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta (Tongres–München)
RE	Paulys Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)

RégFüz	Régészeti Füzetek (Budapest)
RégTan	Régészeti Tanulmányok (Budapest)
RGF	Römisch-Germanische Forschungen (Berlin)
RKM	Régészeti Kutatások Magyarországon–Archaeological Investigations in Hungary (Budapest)
RLÖ	Der Römische Limes in Österreich (Wien)
RVM	Rad Vojvodanskih Muzeja (Novi Sad)
SAB	Studie Archeologického Ústavu Československé Akademie Věd v Brně (Brno)
Satu Mare	Satu Mare. Studii și Comunicări (Satu Mare)
SCIVA	Studii și Cercetări de Istorie Veche și Arheologie (București)
SF	Südostforschungen (München)
SIA	Slovenská Archeológia (Bratislava)
SlovNum	Slovenská Numizmatika (Bratislava)
SMK	Somogyi Múzeumok Közleményei (Kaposvár)
SMMS	Sborník Muzeálnej Slovenskej Spoločnosti (Martin)
SPFFBU	Sborník Prací Filosofické Fakulty Brněnské University, Rada archeologicko-klasická (Brno)
SSz	Soproni Szemle (Sopron)
Sudeta	Sudeta. Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte (Leipzig)
StudArch	Studia Archaeologica (Budapest)
StComit	Studia Comitatus (Cegléd)
StSl	Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
SzMMÉ	A Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve (Szolnok)
ŠtZ	Študijné Zvesti Archeologického Ústavu SAV (Nitra)
Tisicum	Tisicum. A Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve (Szolnok)
UPA	Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie (Bonn)
VAH	Varia Archaeologica Hungarica (Budapest)
VAMZ	Vjesnik Arheološkog Muzeja u Zagrebu (Zagreb)
VF	Vorgeschichtliche Forschungen (Berlin, Rahden)
VHAD	Vjesnik Hrvatskog Arheološkog Društva (Zagreb)
VLVH	Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte im Halle (Halle)
VMMK	A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei (Veszprém)
VSz	Vasi Szemle (Szombathely)
WA	World Archaeology (London)
WBUH	Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. Reihe L: Vor- und Frühgeschichte (Berlin)
WMBH	Wissenschaftliche Mitteilungen des Bosnisch–Herzegovinischen Landesmuseums. A. Archäologie (Sarajewo)
WMMÉ	A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve (Szekszárd)
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift (Wien)
ZbSNM	Zbornik Slovenského Národného Muzea. História (Bratislava)
ZGy	Zalai gyűjtemény (Zalaegerszeg)